Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

03.11.1941 (Nr. 305)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2.30 einschl. Zustellgebühr. Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 27,3 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 172 72. Eine Verbinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6/8. Fernspr. 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung: Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäß. Grundpr. für Klein- u. Familienanz. u. a. sowie sonstige Beding. Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren 6/8, Ruf 54121; Nachtruf und sonntags 51115; Obernstr. 86, Ruf 54121; Onke: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststr., Ruf 43458; Br.-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 u. 8; Br.-Blumenthal: Kpt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 305 / 11. Jahrgang — Montag, 3. November 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Was sagt Roosevelt dazu?

Das Auslandsecho zur Entlarvung des schamlosen Fälschers: Die deutschen Erklärungen „ein Dokument der Geschichte"

Vergebliche Selbsttäuschung

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. w. sch. Berlin, 2. November. Wenn Roosevelt „am Kamin plaudert", oder wenn er sonst jede passende oder unpassende Gelegenheit benutzt, um sein politisches Verbrechertum und seinen unerhörten Betrug am amerikanischen Volke selbst mit scheinheiligen Phrasen zu verschleiern sucht, und wenn dann die Reichsregierung mit der ganzen Wucht ihrer Autorität diesen ungereimten Albernheiten und durchsichtigen Fälschertricks mit einer eindeutigen Erklärung entgegentritt, so steht das im gleichen Verhältnis wie etwa ein militärischer Kommentar von Annalisé oder Gough zum deutschen OKW.-Bericht. Dafür hat die Weltöffentlichkeit, sie mag es sich eingestehen oder nicht, ein feines Gefühl, und darum mußten die beiden Erklärungen der Reichsregierung zu den Roosevelt-Lügen in der ganzen Welt als die große politische Sensation wirken.

In London hat man die überragende politische Bedeutung der deutschen Verlautbarungen sofort erkannt. Darum bemüht sich der Londoner Sender schon kurze Zeit nach der deutschen Veröffentlichung, den Sinn der deutschen Erklärungen zu fälschen, indem er Behauptungen in sie hineinlegte, die von uns überhaupt nicht zur Debatte gestellt wurden. Vom eigentlichen Thema will London noch nichts wissen. Von der Feststellung nämlich, die im gesamten neutralen Ausland mit dem ganzen Ernst gewürdigt wird, der ihr zukommt, daß nämlich Roosevelt zuerst geschossen hat.

Mit Recht bezeichnete die portugiesische Zeitung „Diario da Manha" die deutschen Erklärungen als ein Dokument der Geschichte. Es ist in ihnen die historische Wahrheit niedergelegt und durch amtliche amerikanische Zeugnisse belegt, daß auf Befehl des Präsidenten Roosevelt die USA.-Marine diese völlig unprovoziert die Angriffshandlungen eröffnet hat.

„Diario da Manha" umreißt den Tatbestand zutreffend so: „Die amerikanischen Zerstörer haben beim Ueberwachungs- oder Geleitschutzdienst die deutschen U-Boote mit Wasserbomben angegriffen und dadurch eine natürliche Reaktion von seiten der U-Boote hervorgerufen." Wir brauchen uns, um diese Tatsache zu unterstreichen, nicht mit einem neutralen Urteil zu begnügen. Der „Manchester Guardian" schreibt, allerdings in dem offensichtlichen Bestreben, die Dinge nach den britischen Wünschen weiterzutreiben, als es Roosevelt selbst schon offiziell wahrhaben will: „Die Vereinigten Staaten sind in den Schießkrieg eingetreten, und ihre Flotte steht bereits im Kampf."

Der Berichterstatter der finnischen Zeitung „Uusi Suomi" hebt hervor, daß die deutsche Regierung festgestellt habe, daß die Vereinigten Staaten Deutschland angegriffen hätten, daß Roosevelt einen militärischen Zwischenfall mit den Achsenmächten wollte. Die Beweise Deutschlands hätten nichts geändert, denn Roosevelt habe nach immer neuen Beschuldigungen gesucht, bis amerikanische Schiffe endlich die deutschen Schiffe angegriffen hätten. In der Erklärung ist festgestellt worden, daß der erste Akt des amerikanischen Dramas beendet sei.

Am Ende dieses ersten Aktes steht die Tatsache, daß dem amerikanischen Präsidenten ein für allemal die Möglichkeit aus der Hand geschlagen ist, sich in jeder kommenden Entwicklung noch einmal der Verteidigungsparole zu bedienen und mit ihr seinen vom Wahnsinn diktierten Betrugsversuch am amerikanischen Volke zu tarnen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 2. November. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Crüßner, Kommandeur einer Infanterie-Division, Generalleutnant Schaal, Kommandeur einer Infanterie-Division, Oberst Wegener, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Hauptmann Leuschner, Führer eines Bataillons in einem Schützenregiment, Oberfeldwebel Limmer, Spähtruppführer in einer Aufklärungsabteilung.

441000 BRT. versenkt

Nach der Einnahme Simferopols weiterer Vormarsch auf Sewastopol

Aus dem Führerhauptquartier, 2. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „In entschlossener Ausnützung unseres Sieges auf der Krim wird die Verfolgung des geschlagenen Gegners fortgesetzt. Der Nordrand des Jaila-Gebirges ist, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, in breiter Front erreicht. Deutsche und rumänische Truppen haben gestern Simferopol, die Hauptstadt der Krim, genommen und befinden sich in weiterem Vorgehen auf Sewastopol. Im Donezbecken brachen deutsche und italienische Truppen trotz schlechtester Wegeverhältnisse feindlichen Widerstand und besetzten weitere Industriegebiete. Vor Leningrad wurde ein erneuter Uebersetzversuch über die Newa unter Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Beschießung kriegswichtiger Ziele in Leningrad und in Kronstadt wurde mit guter Wirkung fortgesetzt. Die Luftwaffe bombardierte bei Tag und Nacht die Seefestung Sewastopol. Sie erzielte Volltreffer in den Hafenanlagen, beschädigte ein sowjetisches Kriegsschiff und warf einen größeren Transporter in Brand. Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht wichtige Versorgungshäfen an der Westküste Englands an. Der Feind warf in der Nacht zum 2. November an einigen Orten Nordwestdeutschlands Spreng- und Brandbomben, drei britische Bomber wurden abgeschossen. Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat Oktober 441 300 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes. An diesen Erfolgen sind Unterseeboote mit 225 200 BRT., Ueberwasserstreitkräfte der Kriegsmarine mit 18 000 BRT. und Verbände der Luftwaffe mit 168 100 BRT. beteiligt."

Fernkampfartillerie der deutschen Kriegsmarine nahm in den Nachmittagsstunden des 1. November mit mehreren Schuß kriegswichtige Ziele in Dover unter wirkungsvolles Feuer. Die Einschläge lagen im Hafenbereich.

*

Laut OKW.-Bericht wurden im Monat Oktober von Kriegsmarine und Luftwaffe 441 300 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt. Das sind Schiffe mit einer Tragefähigkeit von rund 618 000 Tonnen, also 618 000 000 Kilogramm. Von Waggonladungen und Güterzügen haben die meisten Menschen eine klarere Vorstellung als von Schiffsfrachten. Die Größe des Verlustes, die Englands Versorgung allein im letzten Monat erlitten hat, wird daher anschaulicher, wenn man bedenkt, daß es die Ladung von 41 200 Eisenbahnwaggons zu 15 Tonnen oder von rund 687 Güterzügen mit je sechzig Wagen ist. Der Inhalt von fast 700 vollbeladenen Güterzügen — und die Schiffe nach England sind heute bis an die Grenzen des Frachtraumes ausgenutzt und weit über die in normalen Zeiten zugelassene Landegrenze vollgepackt — hat also den Weg in die Tiefe genommen und wurde damit der britischen Versorgung entzogen. Handelsschiffe von 5000 BRT. sind durchschnittlich 120 Meter lang. Nimmt man als Durchschnittsmaß der im Oktober versenkten Schiffe diese Größe — was sicher zu hoch gegriffen ist, nachdem die Engländer, wie aus zahlreichen Berichten deutlich hervorgeht, alles an Schiffsraum zusammenkratzen, was sie auf hoher See gebrauchen können und angesichts der immer größeren Lücken in wachsendem Maße auch kleine Schiffe einsetzen — und reiht man die Angabt der versenkten Schiffe aneinander, so ergibt sich eine Länge von 14,8 Kilometer. Bei einer Länge eines Güterwagens von zehn Meter ist der Güterzug, der in England, bildlich gesprochen, im Oktober eingetroffen wäre, wenn U-Boote und Luftwaffe das nicht verhindert hätten, 412 Kilometer lang.

Von Simferopol nach Sewastopol

Eine neue Britenillusion zerstört / „Das übliche deutsche Vormarschtempo" / Was bedeuten vier Monate „erfolgreicher Rückzug"?

Dr. w. sch. Berlin, 2. November. Simferopol genommen — Fortsetzung des Vormarsches in Richtung auf Sewastopol: Die Feststellung dieser beiden Tatsachen durch den OKW.-Bericht ist die einfachste und eindeutigste Entgegnung auf die Betrachtungen der militärischen „Sachverständigen" in England, die sich in diesen Tagen mit der Lage auf der Krim beschäftigten und dabei vollkommen mit der Stange im Nebel herumfuhren.

Es gibt zwar schon Leute auf der Insel, die es als zweckmäßig und nützlich erkannt haben, die militärischen Tatsachen nach dem deutschen OKW.-Bericht resigniert hinzunehmen und die Neigung zum Illusionismus abzustreifen, aber die Mehrheit der Unbelehrbaren ist nicht ausgerotten. So wollte Annalisé noch am Sonnabend sein Publikum mit der schon stereotyp gewordenen Formel trösten, daß die Sowjets noch kein Geständnis gemacht hätten, durch das die deutsche Behauptung von dem Durchbruch durch die Landenge bestätigt werde. „Die zähe Verteidigung der Krim", so hieß es dann weiter, „kann eines der größten Hindernisse für einen allgemeinen deutschen Angriff auf den Kaukasus werden, der so lange nicht versucht werden kann, wie sich mächtige Streitkräfte in der Flanke der Deutschen befinden, ganz zu schweigen von der sowjetischen Schwarzmeerflotte mit ihrem starken Stützpunkt Sewastopol."

Dieser Versuch der Selbsttäuschung ist charakteristisch für die schon seit Wochen festzustellende englische Betrachtungsweise, die die Namen Rostow und Krim in besonderer Weise als neuralgische Punkte empfindet, weil hier die Zielrichtung nach dem nahöstlichen Interessenbereich des Empire angegeben ist, während es sich bei Moskau und Leningrad „nur" um die Sowjets selbst handelt. Heute wird auch Annalisé seine Hoffnung auf die „zähe Verteidigung der Krim" als auf das „größte Hindernis für einen allgemeinen deutschen Angriff" aufgeben müssen. Was den „starken Stützpunkt Sewastopol" betrifft, so wird sich ja in allerkürzester Frist zeigen, ob dieser in gleicher Weise wie gegen einen Seeangriff auch gegen einen Angriff von der Landfront her befestigt worden ist. Die „Times" ist im Hinblick auf die Entwicklung auf der Krim nicht so leichtfertig gewesen wie Annalisé. Das Blatt ging von der Tatsache aus, daß der OKW.-Bericht an drei aufeinanderfolgenden Tagen Erfolge gemeldet hat. Dann folgt eine Bemerkung, die wirklich sehr schön ist und uns wohltut:

„Angesichts des üblichen Vormarschtempos ist anzunehmen, daß, falls die deutschen Berichte auf Wahrheit beruhen, ein großer Teil der Krim bereits in den Händen der Deutschen ist. Von sowjetischer Seite sind keine Informationen zu erhalten."

Das übliche Vormarschtempo — das ist in der Tat aus englischer Feder eine bemerkenswerte Anerkennung. Um dafür an dem Beispiel der Krim einen Maßstab zu finden, sei festgestellt, daß die deutschen Truppen am dritten Tage nach der Meldung über den Durchbruch bei Perekop 160 Kilometer südlich auf der Straße von Simferopol nach Sewastopol standen.

Die „Times" hatte schon vorher sorgenvoll geäußert, daß die Deutschen wohl den Sowjets nicht mehr lange den ungestörten Verbleib in Noworossijsk gestatten würden, wenn sie erst die Krim und Rostow in Besitz genommen haben würden. Noworossijsk ist aber der einzige Marinestützpunkt in diesen Gewässern, der den Vergleich mit Sewastopol einigermaßen aushalte. Tatsächlich spielen sowohl das wenig befestigte Noworossijsk ebenso wie Batum gegenüber Sewastopol und Kertsch, das im Osten der Krim an der zum Asowschen Meer führenden Meerenge liegt, und schließlich gegenüber der Hauptbauwerft Nikolajew, die seit langem in deutscher Hand ist, nur eine untergeordnete Rolle, so daß die sowjetische Schwarzmeerflotte, die sich bisher weiß Gott nicht angriffslustig benommen hat, sich bald völlig schachmatt gesetzt fühlen muß. Damit zerschmilzt ein weiterer bedeutender Aktivposten, den die Briten in ihrer Rechnung für die Berührungslinie des sowjetischen und des nahöstlichen Empire-Kriegsschauplatzes zu haben glaubten.

Es ist verständlich, wenn im Zusammenhang mit den Ereignissen auf der Krim die englische Beunruhigung über die Entwicklung der Lage an der Südfront von Tag zu Tag wächst. Im englischen Nachrichtendienst wurde schon besorgt angedeutet, daß es eine neue Kriegsphase eröffnen werde, wenn die Deutschen über den Donez nach Osten vorstoßen sollten.

„Wenn sich eine derartige Behauptung" — gemeint ist die Feststellung des OKW.-Berichts vom Sonnabend — „als wahr erweisen sollte, so wird sie von großer Wichtigkeit für die Operationen der kommenden Woche sein."

London will sich noch an die Moskauer Behauptung klammern, daß die Sowjets das östliche Ufer des Donez überall hielten. Im nächsten Satz heißt es dann aber schon wieder, daß sich ihre Nachhuten durch den Marsch zurückziehen. Rückzüge sind ja überhaupt die beliebte Spezialität der Briten. So kann es wirklich nicht in Erstaunen setzen, wenn der Londoner Sender nach Ueberlesen folgenden geradezu klassischen Satz prägt: „Die sowjetische Armee führt ihren erfolgreichen Rückzug jetzt schon seit vier Monaten durch." Dazu paßt es dann wie die Faust aufs Auge, wenn der erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, mit komischem Pathos hinausschreit: „Wenn die Sowjets ihren Widerstand in demselben Maße fortsetzen, wie es jetzt der Fall ist" — will sagen, im Tempo eines seit vier Monaten erfolgreichen Rückzuges — „so wird der Kampf siegreich beendet werden."

Was dieser ununterbrochene Rückzug praktisch zur Folge gehabt hat, darüber kann sich Lord Alexander beim britischen Ministerium für den Wirtschaftskrieg erkundigen. Dieses Ministerium hat soeben eine Statistik über das herausgegebene, was die Sowjets an industrieller Kapazität in den bisher von den deutschen Truppen besetzten Gebieten verloren haben. Diese Statistik verfolgt unter ebenso der Absicht, die Reichsstände der sowjetischen Produktionsmöglichkeiten östlich der Wolga noch als einen immerhin beachtlichen Faktor erscheinen zu lassen. Von diesem Gesichtspunkt aus muß man das amtliche englische Eingeständnis bewerten, daß die den Sowjets heute noch zur Verfügung stehenden Gebiete ein Drittel der ursprünglichen industriellen Kapazität der Sowjetunion und 35 Prozent der Rüstungsindustrie umfassen. Mehr ist auch bisher von deutscher Seite noch nicht behauptet worden, als daß die Sowjets etwa zwei Drittel ihrer Rüstungskapazität eingebüßt haben. Hier haben wir nun die Bestätigung.

Die Sowjetarmeen haben den Besitz des weitaus größeren Teiles ihres Kriegsmaterials in den bisherigen Kämpfen verloren. Was sie in zwanzig Jahren unter intensivster Ausnutzung all ihrer industriellen Möglichkeiten aufgebaut haben, das können sie nicht mit einem Drittel der Kapazität, sagen wir in einem halben Jahre, noch einmal schaffen. Auch die Spekulation auf die industriellen Evakuierungen und damit auf die Neuschaffung von Produktionsmöglichkeiten ist trügerisch und wird auch in der englischen Presse in ihrem Wert als höchst problematisch beurteilt. Dazu kommt, daß das Chaos in der gesamtsowjetischen Wirtschaft angesichts der Abhängigkeit von den verlorengegangenen Gebieten schon zu groß geworden ist. Die entstandene Lücke ist so gewaltig, daß sie auch unter Zubilfenahme der vereinten englischen und USA.-Möglichkeiten nicht mehr ausgefüllt werden kann.

Es ist und bleibt nun einmal dabei, daß die Sowjetmacht mannschaftsmäßig und rüstungsmäßig in ihrem Kern getroffen ist und daß ihr nichts mehr übrig bleibt, als ihren nun schon über vier Monate dauernden Rückzug überall da fortzusetzen, wo es die deutsche militärische Führung unter Berücksichtigung aller gegebenen Voraussetzungen jeweils für zweckmäßig erachtet, zuzupacken, sei es nun auf der Krim, jenseits des Donez oder wo sonst immer.

Atlantikschlacht und Sowjetflotte

Von
Konteradmiral Brüninghaus

Die besonders in der Auslandspresse in letzter Zeit oft erörterte Frage, ob denn die britische Flotte nicht in irgendeiner Weise ihren bedrängten bolschewistischen Freunden zur Hilfe kommen könnte, erhält eine aufschlußreiche Illustration durch einen in der angesehenen englischen Zeitschrift „The 19. Century" und öfter erschienene Arbeit über die Seekriegslage. Verfasser ist Lord Strabolgi, der unter dem Namen Kenworthy als Unterhausmitglied und seit längerer Zeit als Marinepublizist bekannt ist; er ist von Beruf Seeoffizier. Zu dem Artikel wird auch der deutsch-sowjetische Seekrieg in der Ostsee eingehend behandelt. Er brachte nach Auffassung des Verfassers für die britische Flotte zwar neue, besondere Aufgaben, aber auch neue Möglichkeiten. Dabei folgt er Gedankengängen, die ähnlich wie die Londoner Illusionspolitik über die Luftoperationen auf den tatsächlichen Verlauf der kriegerischen Begebenheiten wenig oder keine Rücksicht nehmen. Das deutsche Oberkommando, so etwa wird ausgeführt, kann es kaum dulden, daß die sowjetische Flotte sich des freien Seeverkehrs auf der Ostsee erfreut. Das ist richtig. Die deutsche Seekriegsführung hat das auch nicht geduldet. Nur die Folgerungen, die der Engländer aus seiner an sich zutreffenden Voraussetzung für die Seekriegsführung zieht, haben sich als vollkommen irrig erwiesen. Sie laufen nämlich darauf hinaus, daß die deutsche Kriegsmarine zur Abwehr sowjetischer Angriffe zur See gezwungen sein würde, eine entsprechende — d. h. eine der numerischen Stärke der russischen Flotte entsprechende — Streitmacht in der Ostsee verfügbar zu halten, die damit der Schlacht im Atlantik entzogen wird. Der Verlauf des Seekrieges in der Ostsee hat dagegen bewiesen, daß die deutsche Seekriegsführung, indem sie unmittelbar nach Kriegsbeginn offensiv mit dem Minenkrieg und, kurz ausgedrückt, dem Kleinkrieg gegen die Sowjets vorging, das Gesetz des Handelns an sich brachte und es auch bis heute fest in der Hand behalten hat. Gewiß, die numerische Ueberlegenheit der sowjetischen Ostseeflotte über die von deutscher Seite eingesetzten Seestreitkräfte war außerordentlich groß. Da es aber gelang, die Sowjetflotte in dem Finnischen und Rigaischen Meerbusen abzuriegeln, hat sie keinen Gebrauch von dieser an sich vorhandenen Ueberlegenheit gemacht, wobei dahingestellt bleiben kann, ob nicht ein zu Beginn des Krieges energisch vorgetragener Angriff der sowjetischen Flotte mit ihren Großkampfschiffen, Kreuzern, Zerstörern und über hundert Unterseebooten gewisse Erfolgsmöglichkeiten in sich geschlossen hätte. In der englischen Darstellung der Seekriegsereignisse in der Ostsee wird eigenartiger Weise die Möglichkeit einer derartigen offensiven Kriegsführung überhaupt nicht in Betracht gezogen. Kenworthy begnügt sich vielmehr damit, festzustellen, daß die deutschen Marinebehörden der Unternehmungsgeist der sowjetischen Flotte in der Ostsee unterschätzt zu haben scheinen und aus dieser Unterschätzung dann die Konsequenzen tragen mußten. Für diese Behauptung macht er sich die durch und durch verlogenen Nachrichten des Moskauer Senders zu eigen. Er berichtet: „Die Deutschen versuchten am 12. Juli einen großen Geleitzug von Truppentransporten und Leichtern mit Tanks zu übersetzen, der nur von Zerstörern, Motortorpedobooten und anderen leichten Kriegsschiffen begleitet war. Die sowjetische Flotte, unterstützt von ihren eigenen Flugzeugen und dem Feuer ihrer Küstenbatterien, fiel über diesen Geleitzug her, versenkte vierzehn Transporter und zwei Zerstörer und beschädigte dreizehn andere Transporter und einen weiteren Zerstörer." Aus dieser und ähnlichen Meldungen, die sich die Sowjets in Moskau zur Belebung des eigenen Mutes und zur Irreführung der Weltöffentlichkeit zurecht gebraut haben, zieht der Engländer dann den Schluß, die Deutschen müßten genügend Streitkräfte zusammenziehen, um der unternehmungslustigen Sowjetflotte in der Ostsee gewachsen zu sein. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Seekrieg in der Ostsee keinen Augenblick die Ausnahmestellung des Landes aus den englischen Seehandel unterbrochen hat, mithin die Schlacht im Atlantik entgegen der Erwartung der Engländer keine Entlastung erfahren hat, sondern im weiteren Verlauf sogar eine Belastung für die Engländer sein wird, wenn sie nämlich den bolschewistischen Freunden wirklich helfen wollen. Dazu brauchen sie Schiffsraum, der dann wieder für die Versorgung Englands ausfällt. Die Verluste der deutschen Kriegs- und Handelsmarine in der Ostsee halten sich, wie unterstrichen sei, im Gegensatz zu den Moskauer Tatarennachrichten in sehr bescheidenen Grenzen.

Innerlich ist übrigens, wie aus den weiteren Ausführungen des Artikels hervorgeht, auch der Engländer über den Ausgang der Seekrieges in der Ostsee sehr wenig zukunftsfreudig. Denn er wirft die Frage auf: „Was geschieht mit der Sowjetflotte, wenn Kronstadt fällt?" Die größeren russischen Schiffe hätten dann die

Unser Tagesspiegel

Im Oktober wurden über 440 000 BRT. britischen Handelsschiffsraumes versenkt.

Nach der Einnahme von Simferopol, der Hauptstadt der Krim, setzen deutsche und rumänische Truppen den Vormarsch auf Sewastopol fort.

Deutsche Vorausabteilungen fügten den zurückweichenden Bolschewisten im Südabschnitt schwere Verluste zu.

Das Echo der deutschen Entlarvung der Roosevelt'schen Fälschungen ist für den USA.-Präsidenten niederschmetternd.

Japans „kriegsmäßige Struktur" ist nach einer Verlautbarung der Tokioter Domei-Agentur vollendet.

Der frühere GPU.-Kommissar Albrecht sprach in der „Glocke".

Der Dresdner SC. siegte im Tschammerpokal-Endspiel gegen Schalke.

Werder gewann gegen Wilhelmshaven mit 2:0.

Ministerpräsident Joel sprach im Rahmen einer Veranstaltung zu 600 DNB.-Angehörigen im Parkhaus.

Wahl zwischen Uebergabe, Selbstversenkung oder Internierung in einem neutralen Hafen, d. h. Schweden, aber sie könnten schließlich versuchen, sich durchzukämpfen. Er ist überzeugt, daß die Sowjets die ersten drei Möglichkeiten mit Verachtung ablehnen würden. Bleibt der vierte Weg, der Erfolg haben könnte, wenn er im Sund versucht würde. Der Sund hat, wie wir nebenbei bemerken möchten, nur so geringe Wassertiefen, daß er für schwere Schiffe überhaupt nicht in Frage kommt. Vielleicht verwechselt der Marinepublizist den Sund mit dem Großen Belt. Als Voraussetzung für ein erfolgreiches Entkommen durch den Sund wird eine kombinierte Konzentration russischer und britischer Luftstreitkräfte in großer Zahl und außerdem eine Offensivbewegung durch britische Kriegsschiffe von der Nordsee her auf den Sund hingestellt. Dabei ist der Wunsch, eine möglichst große Anzahl der sowjetischen Einheiten für britische Zwecke zu erhalten, offenbar Vater des Gedankens. Es heißt wörtlich: „Von der britischen Marine aus gesehen, würde eine Gegeninvasion Dänemarks mit der Aussicht auf die Befreiung Norwegens und eine Wiederherstellung der direkten Verbindungslinie zur Ostsee völlig im Bereich des Wahrscheinlichen liegen." Dann aber kommt gleich die Abschwächung, indem unterstrichen wird, daß es nicht bekannt wäre, ob die britische Armee „für eine solche kombinierte Operation außerhalb der Grenze des britischen Gesichtskreises" bereit sei.

Der Gang der Kriegsbegebenheiten ist über diesen Vorschlag, der sicherlich nicht ohne Zutun der Admiralität zustande gekommen ist, hinweggegangen oder, besser gesagt, hinweggestürmt, denn heute — nur sieben Wochen nach Veröffentlichung des Vorschlages einer immerhin möglichen Hilfeleistung — liegt die dort mitgenommene Ostseeflotte der Sowjets im innersten Winkel des Finnischen Meerbusens zusammengedrängt und wird nach menschlichem Ermessen ihrem Schicksal nicht mehr entgehen können. Die beiden Schlachtschiffe sind schwer beschädigt und für weitere Operationen auf See kaum noch brauchbar. Ein großer Teil der leichten Streitkräfte ist bereits ausgefallen. An sich hat der vorstehend skizzierte Vorschlag also nur noch historischen Wert. Er zeigt aber, daß in englischen Fachkreisen von Anfang an nicht allzuviel Hoffnungen auf die Seemacht der Sowjets gesetzt wurden und infolgedessen auch in der Presse die Frage der Hilfeleistung durch die britische Flotte, allerdings nur platonisch, erörtert wurde.

Lord Strabolgi führt dann weiter aus, daß, falls der von ihm vorgeschlagene Weg nicht eingeschlagen werden sollte, die versprochene Hilfe für Sowjetrußland nur noch über Murmansk und die Häfen des Weißen Meeres gehen könnte. Alle anderen Verbindungslinien nach Sowjetrußland — über Wladiwostok und die Transsibirienbahn oder über Iran — wären zu lang, um für die Beförderung von Munition und anderen Schiffsladungen in Frage zu kommen.

Gleich nach der Hauptmangel des eisfreien Hafens Murmansk betont, daß er nämlich Luftangriffen ausgesetzt sei. Wir wissen durch unsere Wehrmachtsberichte und die Verlautbarungen der finnischen Kriegsleitung, daß gerade dieser einzige eisfreie Hafen der Sowjets und die von ihm ausgehende Murmanbahn dauernd Gegenstand erfolgreicher Luftangriffe ist. Wenn also die angegebenen Möglichkeiten der englischen Hilfe für die Sowjets durch die britische Flotte zusammen, so ergibt sich, daß eine Unterstützungsaktion größeren Ausmaßes schon an der Geographie scheitert. Der Verfasser des Artikels konnte es sich im übrigen nicht versagen, darauf hinzuweisen, daß vom britischen Standpunkt aus die von ihm vorgeschlagene kombinierte Operation durchaus gerechtfertigt wäre und daß die Gelegenheit dafür vielleicht nie wieder so günstig sein würde. Das wurde im August geschrieben. Heute liegen die Dinge für die Rettung der Sowjetflotte und die Herstellung einer für unseren Gegner brauchbaren Verbindung zwischen Nordsee und Ostsee unendlich viel schwieriger.

Es wird mithin wohl bei der papiernen Hilfe für die Sowjets seitens der Engländer bleiben. Eins ist dabei allerdings sicher. Ist Sowjetrußland niedergekämpft, dann muß Großbritannien, ganz gegen seine sonstige Art der Kriegsführung, auch einmal selbst kämpfen und die Opfer bringen, die es bisher allen von ihm im Stich gelassenen Bundesgenossen, angefangen von den Polen bis zu den Soldaten Christi, zur größeren Ehre des englischen Impetiums zugemutet hat.

Luftwaffe vor der westfälischen SA.

Gelsenkirchen, 2. November. Auf seiner Besichtigungsfahrt durch den Bereich der SA.-Gruppe Westfalen sprach Stabschef Lutze zu den auf der Kampfbahn Rote Erde in Dortmund angetretenen Männern der SA. und der SA.-Wehrmannschaften. Er gedachte des im Einsatz der Fallschirmtruppe in Kreta gefallenen Führers der SA.-Gruppe Westfalen, Obergruppenführer Schramm und aller der Männer, die gleich ihm ihr Leben für Führer und Reich einsetzten. „Nur Kampf und Opfer" so erklärte der Stabschef eindringlich, „verbürgen in diesem Daseinskampf des deutschen Volkes den Sieg. In unverbrüchlicher Treue und unerschütterlichem Glauben stehen das gesamte deutsche Volk und mit ihm die bewährte Mannschaft der SA. hinter dem Führer und darum ist der Sieg sicher." Anschließend besichtigte Stabschef Lutze in Dortmund, Lünen, Herne, Recklinghausen und Gelsenkirchen die Uebungen der Wehrmannschaften und nahm wiederholt Gelegenheit, zu den SA.- und Wehrmännern von dem Sinn des gegenwärtigen Ringens um Deutschlands Zukunft zu sprechen.

Was sagt Roosevelt dazu?

(Fortsetzung von Seite 1)

Er wird, das ist ein neutrales Urteil, „von nun an außerstande sein, die Niederlage abzuwehren, die die klaren Tatsachen in der Erklärung der deutschen Reichsregierung seiner verantwortungslosen Kriegspolitik zugefügt haben." Allerdings hat Roosevelts Marinesekretär Knox noch wenige Stunden vor der Veröffentlichung der beiden deutschen Verlautbarungen in einer Rede vor Marinekadetten gesagt, daß die Vereinigten Staaten einen Kampf der Selbstverteidigung gegen deutsche Maßnahmen zu kämpfen hätten, die schlimmer seien als Piraterie. Vielleicht wäre er mit seinen Formulierungen etwas zurückhaltender gewesen, wenn er hätte voraussehen können, wie die Reichsregierung auf die letzten Ereignisse und Entwicklungen reagieren würde. Es ist jetzt, wie die „Nuft Suomii" richtig erkannt hat, Kapitelschluß gemacht worden und die Verantwortung für kommende Entscheidungen, die Roosevelt gern von sich abwälzen möchte, ist ihm mit aller Eindeutigkeit zugeschoben.

Auch von den amerikanischen Gegnern Roosevelts wird immer schärfer gefordert, daß der Präsident sich zu seiner Verantwortung bekennen solle. Der demokratische Senator Clark hat im Zusammenhang mit heftigen Angriffen gegen Roosevelt ihm „wie ein Tollwütiger ohne jede verfassungsmäßige Vollmacht wüten", gesagt: „Wenn der Präsident tatsächlich glaubt, daß Sicherheit und Wohlfahrt der Vereinigten Staaten unseren Eintritt in den Krieg und die Entsendung eines Expeditionskorps ins Ausland erfordern, so sollte er den Kongreß in einer Botschaft um die Kriegserklärung bitten."

Das ist es aber eben, daß sich Roosevelt offenbar selbst noch keine rechte Vorstellung von der Verschlungenheit der Pfade macht, auf denen sein Marathonlauf hinter dem Kriege her zum Ziele führen soll. Von neutraler Seite ist im Zusammenhang mit den deutschen Verlautbarungen die Frage aufgestellt worden, ob sich Roosevelt etwa eingebildet habe, daß er die Achsenmächte durch seine Drohungen zur Aufgabe des U-Boot-Krieges veranlassen könne. Wenn er darauf eine Antwort sucht, so ist sie gerade jetzt wieder in der Feststellung des DNB.-Berichtes zu finden, daß im Monat Oktober 441 300 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt wurden. Wer die Entwicklung der britischen Schiffsraumlage überschaut, der weiß, daß heute jede versenkte Tonne das Doppelte von dem zählt, was sie vor einem Jahre galt. Aus allen Berichten von U-Boot-Kommandanten wissen wir, daß sie über eine zunehmende Leere auf dem Atlantik klagen. Es ist schon so, daß man sich in London wie in Washington darüber klar ist, daß unser Kampf gegen die feindliche Handelstonnage einen kritischen Punkte immer näherführt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Erkenntnisse und Erwägungen dieser Art eine zunehmende Rolle in der Roosevelt'schen Wahnsinnspolitik spielen. Denn was die von Clark ebenfalls angeschnittene Frage des Expeditionsheeres betrifft, so weiß man im Weißen Hause auch genau, was jetzt ein amerikanischer militärischer Sachverständiger in „New York World Telegram" feststellt, daß nämlich „die Besürchtungen hinsichtlich einer Entsendung eines USA.-Expeditionskorps unberechtigt sind". Es werde kein Expeditionskorps gehen, weil das unmöglich sei, denn die Armee habe weder Ausrüstung, Ausbildung, Munition, noch die notwendigen Transportmittel. Roosevelt muß sich also erst einmal darüber klar werden, wie der Krieg, den er führen möchte, praktisch aussehen soll. Von der Verantwortung für jede denkbare Entwicklung nach dieser Richtung kommt er nicht mehr frei, nachdem die Reichsregierung so eindeutig die entscheidende Frage des „ersten Schusses" beantwortet hat.

Wie Roosevelt schmiert . . .

Lissabon, 2. November. Das argentinisch-nationalistische Kampfblatt „El Fortin" berichtet, daß der Abgeordnete Raoul Damonte Taboda am 3. September dieses Jahres bei dem „Banco de la Nacion" zwei Kreditbriefe zu je 20 000 Pfund hat diskontieren lassen. Die Kreditbriefe waren ausgestellt von den in Buenos Aires ansässigen Firmen „Delbene Hermanos o Cia" (eine große Seifenfirma) und „Sociedad Poligrafica Critica).

Die Firma Delbene stand ursprünglich auf der Schwarzen Liste der USA., weil sie einen Vertrag mit Japan hatte. Daraufhin wurden ihr die Lieferungen von Rohmaterialien von den in englischem Besitz befindlichen Kühlhäusern in Buenos Aires gesperrt. Die Firma Delbene kündigte daher den Vertrag mit Japan, um von der Schwarzen Liste gestrichen zu werden. „El Fortin" berichtet weiter, daß die Firma Delbene, kurz bevor sie die Streichung von der Liste erreichte, dem „britischen patriotischen Fonds" 15 000 Pfund Sterling schenkte.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 2. November. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: „Mehrere feindliche Flugzeuge überflogen in der vergangenen Nacht das Gebiet von Ragusa auf Sizilien und von Castellammare di Stabia, wo sie einige Bomben abwarfen, die keine Opfer forderten und nur geringfügigen Schaden verursachten. In Nordafrika wurden bei Einflügen in die Cyrenaika vier britische Flugzeuge abgeschossen. In Ostafrika brachte die Bodenabwehr der Stellung von Ualag ein feindliches Flugzeug zum Absturz. Ein zweites Flugzeug wurde von der Bodenabwehr der Stellung von Culquabert in Brand geschossen und fiel innerhalb unserer Stellungen zu Boden. Der südafrikanische Flugzeugführer, Kommandant der Staffel, die den Einflug ausführte, wurden aus den Flammen gerettet und gefangengenommen. In der Nacht zum 1. 11. griffen Bomberformationen der italienischen Luftwaffe den Flottenstützpunkt von la Valetta und den Flughafen von Ta Venezia auf Malta an."

Der Widerstand der seit Wochen hartbedrängten italienischen Besatzung in Ostafrika ist trotz aller Nachschubschwierigkeiten ungebrochen. Die Italiener wehren alle Angriffe zur Erde und in der Luft tatkräftig und unter starken Verlusten für die Briten ab. In der Nacht zum 31. 10. schoß italienische Flak in der Nähe von Gondar ein britisches Jagdflugzeug aus einem kleineren Verband angreifender Briten brennend ab.

Riccardi sprach in Bukarest

Bukarest, 2. November. Im Rahmen der Ernennung zum Ehrendoktor der Universität Bukarest, hielt der italienische Außenhandelsminister Riccardi eine Rede, in der er u. a. betonte, daß der jüngste und umfassende Gedankenaustausch zwischen ihm und Reichswirtschaftsminister Funk die vollkommene Uebereinstimmung der Anschauungen der Achsenmächte neuerlich erhärtet habe. Die im Gang befindliche Zusammenarbeit zwischen Italien und Deutschland schafft die unverrückbaren Grundlagen, auf denen sich die Neuordnung erhöht. Schon die Tatsache allein, daß die plutokratischen Feindmächte noch einmal ihre Zuflucht zur Blockade genommen haben, beweist, wie unanfechtbar und berechtigt und wie unaufschiebbar unsere Pflicht ist, Europa aus dem Feuer so unmenschlicher Waffen zu befreien.

„Unsere Länder", so betont Minister Riccardi abschließend, „verbindet ein hohes Ideal. Materie und Geist — das ist der ewige Kontrast, Revolution und Konservatismus — das sind die riesenhaften Gegensätze. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern haben immer die hohen Gesetze und die Ideale der Revolution über die Materie, über die Absucht, den Triumph davongetragen. Schon deshalb werden wir siegen."

Eduar-dVII.-Denkmal in Cannes zertrümmert

Vichy, 2. November. In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend haben unbekannte Täter in Cannes die Statue des englischen Königs Eduard VII. auf der Croisette Esplanade umgeworfen und zertrümmert. Dieses Monument war im Jahre 1912 in einer Zeremonie eingeweiht worden, die von dem damaligen Ministerpräsidenten Raimond Poincaré zum Gedenken an die Entente Cordiale gestaltet wurde. Das ist die erste antienglische Demonstration größeren Umfangs im unbesetzten Frankreich.

In Letzter Minute

Fiasko der Nonstop-Offensive

Berlin, 2. November. Die immer verlustreicher endigenden Einflüge der Briten über dem Kanal und das Reichsgebiet zwingen das britische Luftfahrt- und Informationsministerium bei Veröffentlichung von geradezu phantastischen Zahlen über deutsche Verluste ihre eigenen möglichst niedrig anzugeben. So werden für die Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1941 von Reuter einfach 94 an der Westküste und über dem Reich abgeschossene britische Jagd- und 8 Bombenflugzeuge unterschlagen.

236 Flugzeuge wurden in der angegebenen Zeit und im genannten Raum von deutschen Jägern, Flak und Marineeinheiten vernichtet, 142 Verluste gehen die zuständigen britischen Stellen immerhin zu. Dieser klägliche Versuch der Briten, ihre schweren Niederlagen in der Luft abzuleugnen, sind um so schamloser, als auf deutscher Seite die Beweise für den Zusammenbruch der britischen Angriffsoperwelle vorliegen. Die Briten selbst aber brauchen nur die nicht zurückgekehrten Flugzeuge zusammenzuzählen und die Namen der vermißten Besatzungen mit den von deutscher Seite laufend veröffentlichten Namen abgestürzter oder gefangengenommener Flieger und Besatzungsmitglieder zu vergleichen.

Schwere bolschewistische Verluste

Deutsche Vorausabteilungen dringen auf der Krim tief in die fliehenden Verbände ein

hz. Berlin, 2. November. Laut OKW.-Bericht nahmen Truppen des deutschen Heeres am Sonnabend die Hauptstadt der Krim, Simferopol. Ueberall wurden die Befestigungen durchbrochen und die Bolschewisten geworfen. Deutsche Vorausabteilungen blieben ununterbrochen am Feind und stießen in scharfem Nachdrängen tief in die fliehenden Verbände der Sowjets hinein. In diesen Kämpfen wurden den zurückweichenden Truppenteilen schwere Verluste beigebracht. Verbände der deutschen Luftwaffe griffen am Sonnabend und in der Nacht zum Sonntag den Kriegshafen Sewastopol auf der Krim wirkungsvoll an. Zahlreiche Bomben mittleren und schweren Kalibers wurden auf sowjetische Schiffsziele und Hafenanlagen abgeworfen. Die angerichteten Zerstörungen in den kriegswichtigen Anlagen sind sehr erheblich. Ein im Hafen liegendes Kriegsschiff erhielt schwere Bombentreffer, die es manövrierunfähig machten. Ein Transportschiff wurde in Brand geworfen. Auch die Hafenanlagen von Kertsch am Asowschen Meer erhielten schwere Bombentreffer, die starke Zerstörungen anrichteten.

Im ukrainischen Industriegebiet setzten die deutschen Truppen die Verfolgung der geschlagenen Bolschewisten weiter fort. Mühelos von Schlamm steckengebliebene Lastkraftwagen der Sowjets wurden von deutschen Truppen erbeutet. Im Nordabschnitt machten die Sowjets einen Gegenangriff. Im schweren Feuer der Deutschen brach jedoch die Kavallerie-Attacke sowie der Panzervorstoß zusammen, so daß alle zehn eingesetzten feindlichen Panzer vernichtet werden konnten. Trotz ungünstiger Wetterverhältnisse bekämpften Verbände der deutschen Luftwaffe an der gesamten Ostfront sowjetische Nachschublinien. Viele Eisenbahnstrecken wurden durch gutliegende Reihenwürfe unbrauchbar gemacht und so der für die bolschewistischen Truppen äußerst wichtige Nachschub an Verpflegung und Munition unterbrochen.

„Kriegsmäßige Struktur" Japans

Ein Domei-Kommentator zum Verhältnis Japan-USA.

Tokio, 2. November. Ministerpräsident Tojo hat, wie Domei meldet, beschlossen, eine Sondersitzung des Reichstages einzuberufen, um der Nation die außerordentlich kritische Lage vor Augen zu führen, der Japan gegenüberstehe. Seit Regierungsantritt war Tojo bestrebt, so betont Domei, die Verwaltung und das Kriegsleben, um eine vollkommene Einheit der Verwaltung und der Strategie herbeizuführen. Andererseits sei er dabei, die Kriegsstruktur in den verschiedensten Gebieten des nationalen Lebens zu vollenden.

In dem Domei-Kommentar heißt es weiter wörtlich: „Trotz aller Bemühungen hat die Spannung im Pazifik mehr und mehr zugenommen. Diese wachsende Spannung ist einzig und allein auf die Verstärkung der von USA. geführten Einkreisungsbestrebungen gegen Japan zurückzuführen. Wenn die Vereinigten Staaten — anscheinend weil sie die Volkskraft Japans unterschätzen — durch wirtschaftlichen Druck und ohne zu den Waffen zu greifen, Japan zwingen wollen, seinen Plan zum Aufbau einer ostasiatischen Wohlstandssphäre fallen zu lassen, dann muß hervorgehoben werden, daß Japan unmöglich auf diese Politik verzichten kann, die mit dem Aufbau einer neuen Ordnung in Ostasien untrennbar verbunden ist.

Inzwischen muß festgestellt werden — so schließt der von Domei veröffentlichte Kommentar — daß Japan jetzt seine kriegsmäßige Struktur hat und daß es bereit ist, jeder kommenden Situation entgegenzutreten.

Die Türkei will Frieden. Der türkische Staatspräsident Inönü hielt vor dem türkischen Parlament eine Rede, in der er den Friedenswillen der Türkei betonte. Ueber die Beziehungen zu dem Reich gab er im Namen des türkischen Volkes seiner Genugtuung Ausdruck, daß sie sich auf Grund des deutsch-türkischen Wirtschaftsabkommens auch weiter als glückliche Folge der Politik der Freundschaft und des Vertrauens entwickelten.

USA.-Anfanterist schoß auf Kubaner. Der kubanische Justizminister machte Mitteilung von einem Zwischenfall, in dessen Verlauf ein USA.-Infanterist einen kubanischen Arbeiter durch Schüsse verletzt habe.

Einschränkung des Elektrizitätsverbrauchs in USA. Das Rüstungsamt verfügte mit Gültigkeit vom 10. November eine 30prozentige Einschränkung des Elektrizitätsverbrauchs für industrielle Abnehmer der Privatwirtschaft.

Druck und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H. Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

Finnland und die Wissenschaft

Der Rektor der Universität Helsinki als Gastredner der Nordischen Gesellschaft

Auf Einladung der Nordischen Gesellschaft sprach am Freitagabend im Atlantis-Haus der Rektor der Universität Helsinki, Prof. Dr. Arvo Inkeri Niemi, über „Die Bedeutung der Wissenschaft für die nationale Entwicklung Finnlands". Prof. Newantinna, an den Senator Dr. von Hoff herzliche Worte der Begrüßung richtete, ist in Deutschland kein Unbekannter; er hat mehrere Jahre als Dozent der Mathematik an der Universität Göttingen gewirkt.

Ausgehend von der Vereinigung west- und ostfinnischer Stämme um das Jahr 1000, gab der Redner ein anschauliches Bild vom Werden seines Volkes zwischen den miteinander ringenden Kräften des Ostens und Westens. Die Finnen haben stets den Einflüssen des südlichen und westlichen Nachbarn die Tore offengehalten, dem Osten gegenüber jedoch von jeher eine abweisende und kämpferische Haltung eingenommen. Eine nordische Gesellschafts- und Rechtsordnung mit einem freien Bauerntum als Rückgrat bestimmte das völkische Dasein der Finnen seit dem Mittelalter. Die Berührung mit der abendländischen Kultur vollzog sich einmal auf dem Wege über Schweden, zu dessen Ostseereich Finnland 650 Jahre gehört hat, aber auch durch unmittelbare Verbindung mit Deutschland, wo seit der Reformation zahlreiche Finnen gelehrte Bildung empfingen.

Im Jahre 1640 erhielt Finnland durch Gustav Adolfs Tochter Christine in Turku seine eigene Universität, die dann später nach Helsinki verlegt wurde. Wenn in den ersten Jahrzehnten auch die protestantische Orthodoxie die junge Hochschule beherrschte, so war deren Einfluß auf die Volksbildung doch von Anfang an von größter Bedeutung. Von den Pfarrhöfen aus verbreitete sich die Kenntnis des Lesens und Schreibens bald im ganzen Lande, während man in Turku selbst schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts begann, sich mit der Volksdichtung zu beschäftigen und damit für das nationale Erwachen des finnischen Volkes den Boden zu bereiten.

Aber bis dahin war noch ein weiter Weg zurückzulegen. Während es einerseits galt, das Schwedische aus seiner nur historisch begründeten Stellung als Sprache der Behörden und des höheren Unterrichts zu verdrängen, so mußten andererseits die Versuche der seit 1809 bestehenden russischen Herrschaft zu bekämpfen, die darauf abzielten, allen Autonomieverspechungen zum Trotz, das Land mit immer brutaleren Mitteln zu russifizieren. Die akademische Jugend, geführt von hervorragenden Persönlichkeiten wie Runeberg, Lönnrot und Snellmann, war, der eigentliche Träger dieses von der nationalen Bewegung auf zwei Fronten geführten Kampfes. Aus der gleichen Jugend ging schließlich das finnische Jägerbataillon des Weltkrieges hervor, der Kern der späteren finnischen Armee, die gemeinsam mit dem deutschen Finnlandkorps das Land von den Schrecken des Bolschewismus wie Kuneberg, Lönnrot und Snellmann, war, der eigentlichen Träger dieses von der nationalen Bewegung auf zwei Fronten geführten Kampfes. Aus der gleichen Jugend ging schließlich das finnische Jägerbataillon des Weltkrieges hervor, der Kern der späteren finnischen Armee, die gemeinsam mit dem deutschen Finnlandkorps das Land von den Schrecken des Bolschewismus wie Kuneberg, Lönnrot und Snellmann, war, der eigentlichen Träger dieses von der nationalen Bewegung auf zwei Fronten geführten Kampfes. Aus der gleichen Jugend ging schließlich das finnische Jägerbataillon des Weltkrieges hervor, der Kern der späteren finnischen Armee, die gemeinsam mit dem deutschen Finnlandkorps das Land von den Schrecken des Bolschewismus befreite.

So konnte Feldmarschall Mannerheim der finnischen Staatsuniversität zu deren dreihundertjährigem Bestehen im Jahre 1940 mit Recht das Freiheitsrecht verleihen, um die Verdienste der Universität und der nationalen Forschung um die Einheit und Freiheit des finnischen Volkes zu würdigen. — Ein geselliges Beisammensein in den St.-Petrus-Weinstuben vereinigte nach dem Vortrag die Teilnehmer mit Prof. Newantinna, dessen Ausführungen die gespannte Aufmerksamkeit und den lebhaften Beifall seiner Hörer gefunden hatten.

Walther Rothardt.

Salzburger Dichterkreis gegründet. Die literarische Gesellschaft in Salzburg hat einen „Salzburger Dichterkreis" gegründet, der alle mit Salzburg persönlich verbundenen Dichter zu einen wirklichen Freundeskreis zusammenschließen und alle heimischen Schriftsteller und jüngere Begabungen in großzügiger Weise fördern will. Weiter soll das dichterische Erbe Salzburgs in nergangenen Tagen in würdiger Form veröffentlicht und breiten Schichten zugänglich gemacht werden.

Wochenbericht über Bremer Veranstaltungen

Am Sonntagmorgen sprach in der Kunsthalle Prof. Dr. Schuchhardt (Freiburg i. Br.) über „Die Epochen der griechischen Plastik". Prof. Schuchhardt sieht die Epochen im ursprünglichen Sinn des Wortes, nicht als Abschnitte, sondern als Wende und Angelpunkte des geschichtlichen Ablaufs. Die Grundanlagen dieser Epochen, von der archaischen Zeit mit ihrer monumentalen Formengebung über die hohe Klassik des Phidias und Praxiteles bis zu den einerseits barocken, andererseits bereits klassizistischen Schöpfungen des Hellenismus, führte der Vortragende auch in photographischen Wiedergaben vor. Die Lichtbilder, zum Teil von Prof. Schuchhardt selbst nach neuen Gesichtspunkten aufgenommen, trugen ebenso wie die vollendete Darstellungsweise des Redners wesentlich dazu bei, den Vortrag zu einem auserlesenen Genuß werden zu lassen.

Die Geographische Gesellschaft hatte am Dienstag zu einem Vortrag geladen, den der Direktor des Hamburger Museums für Völkerkunde, Prof. Dr. Termer, im Atlantis-Saal über Guatemala hielt. Die Ausführungen Prof. Termers, der kurz vor Kriegsausbruch von einer archäologischen Forschungsreise in das südliche Guatemala und das pazifische Küstenland dieses Staates zurückgekehrt ist, fesselten besonders die Freunde des vorspanischen Mittelamerika. Die Funde Prof. Termers haben Ergebnisse vor allem für die Zeit gebracht, die der Blüte der mexikanischen und der Maya-Kultur vorausging. Die Grenzgebiete Guatemalas gegen Honduras und El Salvador spielten damals als Bindeglied zwischen Mexiko und dem südlichen Zentralamerika eine wichtige Rolle.

Dr. Reinhold Buchwald (Heidelberg) hatte sich in seinem Vortrag über „Die Goethezeit und die große Politik", den er am Donnerstag im kleinen Saal der Glocke hielt, zur Aufgabe gestellt, den gegen unsere Klassiker oft erhobenen Vorwurf zu untersuchen, sie hätten neben dem politischen Geschehen ihrer Zeit hergelebt. Dieser Absicht diente eine eingehende, von tiefer Sachkenntnis getragene Betrachtung des Lebens und Schaffens der drei größten Dichter jener Zeit, Kleists, Schillers und vor allem Goethes selber. Während bei Kleist und Schiller trotz des Zusammenbruchs des alten Reichs und der immer bedrohlicher werdenden Machtstellung Napoleons der Glaube an die Möglichkeit der Rettung Deutschlands und der Wille, an ihr mitzuarbeiten, alle ihre Werke kennzeichnet, ist Goethes Stellung seinem Volk gegenüber lange Jahre hindurch von den **Enttäuschungen bestimmt gewesen, die er, nicht zuletzt** in seinem Wirken als weimarischer Staatsmann, hatte erleben müssen. Trotzdem hat er, wie er es selbst einmal nach der siegreichen Beendigung der Befreiungskriege zum Ausdruck gebracht hat, in den Jahren des nationalen Aufbruchs keinesweges „geschlafen", sondern seine Kraft der Bewahrung und Mehrung deutschen Geistesgutes gewidmet, und es war kein Zufall, daß der Dichter nach langem Schweigen gerade im Jahre 1808 durch den ersten Teil des Faust aufs neue zum deutschen Volke sprach.

Walther Rothardt

Das britische Weltreich. Eine politisch-geographische Uebersicht von Walter Schneefuß. Bücherreihe Weltgeschehen, Wilhelm Goldmann Verlag in Leipzig. 109 Seiten. Gebunden 2,50 Mark. — Was gehört alles zum britischen Weltreich? Das und so viele andere Fragen findet der Leser in diesem Buche beantwortet. Es ist eine klare politisch-geographische Uebersicht, eine Zusammenstellung reinen Tatsachenmaterials und verzichtet daher bewußt auf jegliche Wertung und Kritik. Deshalb dürfte dieser Band eine gute Ergänzung zu der umfangreichen England-Literatur sein. Die Einleitung stellt einen kurzen geschichtlichen Abriß über das Werden des britischen Imperiums dar. Das besseren Ueberblickes halber wurden auch diejenigen Gebiete berücksichtigt, die erst im Verlaufe der letzten zehn Jahre aus dem Verband des britischen Weltreiches ausgeschieden sind. So bildet dieses Buch des bekannten Verfassers, das etwas völlig Neuartiges als Nachschlagewerk darstellt, ein unentbehrliches Rüstzeug zum besseren Verständnis der politischen und militärischen Ereignisse inner- und außerhalb des britischen Weltreichs.

Gustav Sanft.

Zellwolle liegt, von Robert Bauer, Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig 1941, 200 Seiten mit 22 Abbildungen. Preis geb. 6,20 RM.

Das mit technisch hervorragenden Bildern ausgestattete Buch eines Sachkenners schildert recht anschaulich den neuen Spinnstoff, der seinen Namen Zellwolle erst seit dem Jahre 1935 trägt, sowie dessen politische Bedeutung unter der Zielsetzung der beiden Vierjahrespläne und der Kriegswirtschaft. Schließlich finden auch die synthetischen Spinnfasern eine Würdigung, die bereits das Stadium der Großproduktion erreicht haben. Eine sehr frische, überzeugende Darstellung. — Vor Herausgabe einer neuen Auflage sollten die im Text genannten Firmen auf genaue Schreibweise überprüft werden. So heißt es u. a. richtig: Thüringische Zellwolle (nicht Zellwolle) A.-G.

H. B.

Rund um den Roland

Wir haben es doch besser!

Bremen, den 8. November.

Die Zeit der langen Abende hat begonnen. Den größten Teil der Freizeit werden wir bald wieder bei künstlichem Licht verbringen, und da ist es an der Zeit, uns einmal kurz der Entwicklung unserer Beleuchtung zu erinnern. Wohl die wenigsten unserer Leser werden ohne weiteres wissen, was dies Bild zu bedeuten hat, aber es stellt nicht mehr und nicht weniger dar als eine der primitivsten Beleuchtungsarten überhaupt, nämlich den Kienspan, der seit Urzeiten bis — sage und schreibe — tief ins 19. Jahrhundert hinein in allen Ländern Europas verbreitet war. Hatte man etwas zu tragen und die Hände nicht frei, steckte man das brennende



Scheit einfach in den Mund. Wie „angenehm" das bei der rußenden Flamme war, ist leicht auszudenken. Es folgten die Fackeln, die Oellampen und Krüsel, die wir noch in allen Museen sehen können, ehe die Kerzenbeleuchtung begann. Wenn es auch schon vor dem 18. Jahrhundert Kerzen gab, so erlangten sie ihre rechte Bedeutung doch erst um diese Zeit, denn sie mußten mancherlei Wandlungen durchmachen, bis sie zu dem wurden, was besonders an den Fürstenhöfen in verschwenderischer Fülle zu Beleuchtungszwecken benutzt wurde. Bei einem einzigen Hoffest in Dresden wurden seinerzeit 14 000 Pfd. Wachslichte verbraucht! Die Liebe zur Helligkeit war den Menschen immer eigen, aber so recht konnte sie sich doch erst mit der Erfindung des Gas- und später des elektrischen Lichtes entfalten. Wie einfach haben wir es heute. Erst wird verdunkelt, dann ein Griff zum Schalter und in prächtigste Lichtfülle ist unser Raum getaucht. Sehnen wir uns auch in dieser Hinsicht nicht nach den alten Zeiten zurück, in denen trübenden Auges der qualmende Kienspan im Munde getragen wurde. Wir haben es doch besser! Kpe.

Strümpfe 2. und 3. Wahl weiter zur halben Punktzahl

Die 11. Durchführungsverordnung zur Verordnung über die Verbrauchsregelung für Spinnstoffwaren vom 16. April 1941, die u. a. die Bestimmungen über fehlerhafte Waren usw. enthält, ist nach wie vor in Kraft. Falls also Socken und Strümpfe 2. und 3. Wahl auf die zweite oder dritte Reichskleiderkarte mit einem Preisnachlaß gegenüber dem normalen Preis von mindestens 15 Pfg. verkauft werden, ist nur die Hälfte der für Socken und Strümpfe 1. Wahl vorgeschriebenen Punkte zu fordern. Außer den Punkten ist auch der entsprechende Bezugsnachweis abzutrennen. Bei Abtrennung der umrandeten Bezugsnachweise darf jedoch in diesen Fällen nicht eine um 50 Pfg. höhere Punktzahl gefordert werden.

Verbesserung der Unfallfürsorge für Beamte

Das im Reichsgesetzblatt I, Seite 646, verkündete dritte Gesetz zur Aenderung des deutschen Beamtengesetzes vom 21. 10. 41 verbessert die Versorgung der Beamten, die durch einen Dienstunfall dienstunfähig geworden sind, insbesondere die Versorgung junger Beamter und ihrer Hinterbliebenen. Diese war bisher unzureichend. Angehörige anderer Berufsgruppen erhielten eine erheblich bessere Unfallversorgung als gleichaltrige Beamte, die nur allmählich in den Stufen der Besoldungsordnung aufstiegen. Es werden auch die Hinterbliebenen eines infolge Dienstunfalls verstorbenen Beamten weit besser als bisher versorgt. Der Beamte erhält dadurch eine größere Sicherheit bei der Gründung einer Familie. Hinterbliebene von Beamten, die im gegenwärtigen Krieg gefallen sind, erhalten nach den gleichen Grundsätzen Hinterbliebenenversorgung. Eine weitere soziale Maßnahme des Gesetzes ist die Einführung eines Mindestruhegehaltes. Das wirkt sich auch auf die Hinterbliebenenversorgung aus, insbesondere auf die Versorgung der Waisen. Es wird jetzt mehr als bisher auf die Zahl der von den Beamten hinterlassenen Kinder Rücksicht genommen. Die Einführung des Mindestruhegehalts kommt allen Versorgungsberechtigten zugute, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt, an dem der Versorgungsfall eingetreten ist. Mehrzahlungen werden ab 1. Juli 1941 geleistet.

Es wird verdunkelt:
von Montag 17.45 Uhr bis Dienstag 8.00 Uhr

Gemeinschaft bildet das Fundament unserer Arbeit

Stellvertretender Gauleiter Ministerpräsident Joel sprach auf einer DAF.-Veranstaltung / 600 DAF.-Helfer und -Helferinnen vereidigt

Im Rahmen einer Festveranstaltung wurden am Sonntagmittag in Anwesenheit des Landesführers, DAF.-Generalbevollmächtigten Kroßmann, Hamburg, und zahlreicher Ehrengäste aus Staat, Partei, Wehrmacht und Wirtschaft etwa sechshundert DAF.-Helfer und DAF.-Helferinnen im Parkhaus zu Bremen vereidigt.

Der Kuppelsaal des Parkhauses, der nebst dem angrenzenden Saal bis auf den letzten Platz besetzt war, hatte durch die DAF.-Kreisfelle Bremen einen besonders festlichen Schmuck erhalten. Von der Stirnwand des Saales leuchteten die Farben des Reiches neben den DAF.-Fahnen und Wimpeln. Ein Musikkorps der Kriegsmarine eröffnete die Veranstaltung mit der Ouvertüre zu Beethovens „Egmont". DAF.-Oberführer Dr. Wex, Führer der DAF.-Kreisfelle Bremen, begrüßte die zahlreichen Gäste, unter ihnen Stellvertretender Gauleiter Ministerpräsident Joel, Oldenburg, Regierender Bürgermeister SA.-Obergruppenführer Böhmcker und Kreisleiter Blanke, und stellte in kurzen Worten Sinn und Bedeutung der Festveranstaltung heraus. Nach eingehender Ausbildung, Prüfung und Eignung seien wiederum etwa sechshundert DAF.-Anwärter und DAF.-Anwärterinnen aus dem Gau Weser-Ems bereit, durch Ablegen des Eides dem Deutschen Roten Kreuz und seinem Schirmherrn, Adolf Hitler, Treue, Gehorsam und Glauben zu geloben und damit ihr Bekenntnis zur Idee und Arbeit des DAF. abzulegen.

Als Vertreter der Wehrmacht fand Admiralarzt Dr. med. Müller, Wilhelmshaven, anerkennende Worte für die DAF.-Arbeit, die in Anbetracht der Tatsache, daß der Wehrmacht stände und die aus dem Kriegseinsatz überhaupt nicht fortzudenken sei. Stolz dürfe die Führung des DAF. sein, auch nach zwei Kriegsjahren eine so stattliche Anzahl Helfer und Helferinnen verpflichten zu können. Das DAF. habe sich seinen Aufgaben, die Not und Wunden zu lindern und dem Unglück zu steuern in diesem Kriege, ohne Abstriche mehr gewachsen sei, in soldatischer Haltung und Pflichterfüllung unterzogen. Die neuen Helfer dürften stolz darauf sein, in den Jahren des Freiheitskampfes für uns und unsere Kinder zum Heile des Vaterlandes mitwirken zu können.

Nach dem Vorspiel zu den „Meistersingern" sprach Stellvertretender Gauleiter Ministerpräsident Joel, Oldenburg. Durch das Gelöbnis „treu und gehorsam für die Ziele des DAF. und seinem Schirmherrn Adolf Hitler zu arbeiten", bekenne sich der DAF.-Helfer zur Gemeinschaftsarbeit des ganzen Volkes, in der neben vielen anderen Gemeinschaften das Deutsche Rote Kreuz stehe. Wir befänden uns heute in einem totalen Kriege, dem sich kein Deutscher entziehen könne. In diesem Existenzkampf um Sein oder Nichtsein der Nation, so etwa führte der Redner aus, kennen wir heute in unserem Schaffen nur ein Ziel: den Krieg zu einem siegreichen Ende zu bringen; denn Deutschlands Zukunft hängt vom Siege ab. Es genügt heute nicht, seine Arbeit gewissenhaft zu erledigen, da die Neugestaltung unseres Volkes alle Kräfte über unsere normalen Arbeitsleistungen hinaus von uns fordert. Nur durch Zusammenballung aller Kräfte hat ein Volk die Möglichkeit, einen siegreichen Kampf zu bestehen, zu dem der Soldat mit der Waffe und wir durch unsere Arbeit in der Heimat die Voraussetzungen schaffen. Die heutigen Kriegszeiten sind mit den Zeiten der Kampfjahre der Nationalsozialisten zu vergleichen. Man fragte auch damals nicht, wann ist unser Kampf zu Ende. Aus der kämpferischen Haltung entstand der Glaube, daß ein Wiederaufstieg des Volkes kommen mußte. Und so ist es heute: das Volk bringt seinem Führer ein unbändiges Glauben und Vertrauen entgegen und weiß, daß dieser Kampf eines Tages siegreich beendet und die Zukunft des Volkes auf lange Sicht sichergestellt ist. Wir stehen heute in einem Kampf um Weltanschauungen, in einem Kampf einer jungen neuen, aufstrebenden Welt gegen eine alte Welt, die weiß, daß sie sterben muß, aber nicht sterben will. Unsere Arbeit ist die Gemeinschaft des Volkes und diese Gemeinschaft bildet das Fundament unserer Arbeit.

Abschließend wandte sich Ministerpräsident Joel an die neuen Helfer und betonte, daß die Arbeit im DAF., der sie sich heute verpflichten wollten, Dienst und Dienen bedeute. Es sei eines der schönsten Aufgabengebiete, den deutschen Mitmenschen helfen und sie treuen zu können. Durch diese Arbeit füge sich jeder Helfer in die Gemeinschaftsarbeit der Nation ein, denn der einzelne bedeute nichts, das Volk in seiner Gesamtheit aber alles.

Der Stellvertretende Landesführer, DAF.-Generalführer Dr. med. Tietzen, Hamburg, gab einen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung des Deutschen Roten Kreuzes und richtete eine Ermahnung an die DAF.-Helfer, in Kameradschaft fröhlich und tapfer an die gestellten Aufgaben heranzugehen. Ihr Kampf erfolge nicht mit der Waffe, aber er richte sich gegen die Not des Alltags. Unter Einsatz des Lebens gelte es das Leben anderer zu erhalten.

DAF.-Generalführer Dr. med. Tietzen nahm sodann die Vereidigung vor. In den Opferschalen von zwei Pylonen entflammten Feuer. Laut wird die Eidesformel vorgesprochen und von den Verpflichtenden aufgenommen, während das Musikkorps leise das Deutschlandlied intoniert.

Kreisleiter Blanke wies nochmals auf die verpflichtende Feierstunde hin, in der sich sechshundert Helfer und Helferinnen zum Nationalsozialismus bekannt und gelobt haben, dem Führer Deutschlands zu helfen. Die Führerehrung und die Lieder der Nation beenden die DAF.-Festveranstaltung, deren feierliches Gestaltung und Inhalt den Teilnehmenden Erlebnis bleiben wird.

Die Wahrheit über den Bolschewismus

UdSSR.-Volkskommissar Albrecht schilderte seine Erlebnisse

Im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes fand in der „Glocke" eine Großkundgebung statt, die durch die Teilnahme des früheren Volkskommissars der UdSSR., K. J. Albrecht, einen besonderen Charakter trug. Albrecht lebte 10 Jahre in der Sowjetunion, war oberster Forstbeamter und hatte als stellvertretender Volkskommissar enzste Verbindung mit den höchsten bolschewistischen Regierungskreisen. Albrecht ist bekannt als Verfasser des Buches „Der verratene Sozialismus".

Saal und Tribünen des großen „Glocken"-Saales waren bis auf den letzten Platz besetzt, als Kreisleiter Blanke die Veranstaltung eröffnete. Er begrüßte die Gäste aus Partei, Staat und Wehrmacht, mit Dr. Albrecht vom Reichspropagandaministerium an der Spitze. Da sich die Ankunft des Redners verzögerte, nutzte Kreisschulungsleiter Geerdts die Zwischenzeit zu einem interessanten Vortrag über seine gerade beendete Reise durch das Baltikum und einige Teile der Sowjetunion aus. Auch er schaute hinter die Kulissen des Bolschewismus, insbesondere aber hinter die Methoden Stalins, von dessen Terror er ein eingehendes Bild gab. Stalin habe, als er zur Macht kam, alle Verbindungen der Ordnung rücksichtslos abgebrochen. Er räumte mit allem auf, was ihn irgendwie hinden konnte. Er wurde mit dem Tugentum eine Einheit, das gleich ihm die Weltherrschaftspläne zu verwirklichen suchte.

Mit starkem Beifall empfangen, ergriff dann K. J. Albrecht das Wort. Er schilderte zunächst, unter welchen Voraussetzungen er im Jahre 1924 zusammen mit anderen Arbeitern, Ingenieuren und Beamten nach Rußland ging und den Versprechungen der roten Machthaber Glauben schenkte. Schon nach wenigen Monaten wurde er oberster Forstbeamter und nach 4 Jahren stellvertretender Volkskommissar. Er wurde beauftragt, den Sozialismus der Tat durchzuführen. Aber alles das, was die tote Regierung in die Welt hinausposaunte, war nur Trug und Schein, denn in Wirklichkeit sah alles ganz anders aus. Die Arbeiter und Bauern lebten in den kümmerlichsten Verhältnissen, ja, sie hungerten. Als sich schließlich das bodenständige Bauerntum gegen die Terrormethoden der GPU. auflehnte, wurde rücksichtslos durchgegriffen. Fünf Millionen Bauern wurden systematisch zugrunde gerichtet. Es waren die Führer der Dorfgemeinschaften, die rücksichtslos aus ihrer Arbeit herausgerissen und nach Nordrußland geschickt wurden, wo sie bei völlig unzureichender Ernährung elend umkamen.

Stalin wollte die Bauern und Arbeiter zu willenlosen Werkzeugen seiner Weltherrschaftsspläne machen, und das gelang ihm mit Hilfe seiner GPU. Terror regierte in den weiteren Gebieten der Sowjetunion. Nur so habe Stalin seine Macht halten können. Im Jahre 1929 begann dann in der Sowjetunion die ungeheure Aufrüstung. Rußland rüstete wie kein Staat, denn Stalin wußte, daß die Auseinandersetzung mit Deutschland und dem zivilisierten Europa kommen würde. Im Jahre 1934 verfügte die Sowjetunion bereits über 15 000 Flugzeuge und 22 000 Panzerkampfwagen. In den Gefängnissen der GPU., so schilderte Albrecht, herrschten unmenschliche Zustände. Kinder im Alter von 10, 12 und 14 Jahren, wurden zum Tode verurteilt, nachdem man sich vorher auf grausame Art all das „gestehen" ließ, was man von ihnen verlangte. Albrecht, der seit einigen Jahren wieder in Deutschland tätig ist und der heute den feldgrauen Rock des Soldaten trägt, schilderte zum Schluß die heutigen Verhältnisse in der Sowjetunion, wie sie ihm von bolschewistischen Gefangenen dargestellt wurden. Die Ausführungen des Redners hinterließen einen überaus nachhaltigen Eindruck.

Beihilfen an Apothefen. Durch die vom Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern, dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichskommissar für die Preisbildung erlassene dritte Verordnung zur Durchführung der Verordnung über Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft ist die Reichsapothekerkammer ermächtigt worden, Beihilfen an Apotheken zu gewähren, deren Betrieb im Zuge kriegswirtschaftlicher Maßnahmen zum Stillstand gekommen ist. Die für die Gewährung der Reichsinnungsverbandes fließenden Mittel werden von der Reichsapothekerkammer durch Umlagen aufgebracht. Die Aufsicht über die Durchführung der Gemeinschaftshilfe durch die Reichsapothekerkammer führt der Reichsminister des Innern. Die Verordnung ist im Reichsgesetzblatt I Nr. 106 vom 24. 9. 1941 veröffentlicht worden.

Reichsverbindliche Preise für Friseure. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat den Reichsinnungsverband des Friseurhandwerks ermächtigt, seinen Mitgliedern Preisverzeichnisse für Friseurleistungen verbindlich vorzuschreiben. Der Friseur muß sich über die Zuverlässigkeit der Preise, die in die Preisverzeichnisse eingetragen werden sollen, vergewissern und prüfen, ob er seine bisher angegebenen Preise unbedenklich übernehmen kann. Ein Preisverzeichnis ist im Schaufenster, ein weiteres im Bedienungsraum an sichtbarer Stelle anzubringen. Der Preisbildungskommissar ist damit einverstanden, daß der Reichsinnungsverband seine Mitglieder verpflichtet, das ausgefüllte Preisverzeichnis durch die Innungen abstempeln zu lassen. Die Innungen sollen vor der Abstempelung prüfen, ob die neu eingesetzten Preise mit den bisherigen Preisen übereinstimmen und im Rahmen der preispolitischen Bestimmungen zulässig sind.

Trennungsgeld für junge Mädchen. Der Reichsarbeitsminister erklärt nun in einem Runderlaß, daß der verstärkte Arbeitseinsatz weiblicher Arbeitskräfte einen weiteren Ausbau der Betreuung erforderlich machte. Danach soll von nun an für dienstverpflichtete und gleichgestellte weibliche Arbeitskräfte, die durch auswärtige Arbeitsaufnahme von einer Familiengemeinschaft mit Angehörigen getrennt werden, ein Trennungszuschlag des Arbeitsamtes auch dann zugelassen sein, wenn sie diese Angehörigen nicht unterhalten haben, insbesondere also für junge Mädchen, die bisher im Haushalt der Eltern gelebt haben. Der Minister ordnet an, daß demgemäß weiblichen Dienstverpflichteten vom Arbeitsamt zur Sicherung ihrer wirtschaftlichen Lage ein Trennungszuschlag bis zu 10,50 Reichsmark wöchentlich gewährt werden kann, wenn sie infolge der Dienstleistung unter Ortsweisel außerhalb einer Haushaltsgemeinschaft mit Angehörigen leben müssen, die in Form gemeinsamer Haushaltsführung

Abgabepflicht für Schalenwild. Es hat sich gezeigt, daß die Fleischmarkenbewirtschaftung beim Schalenwild allein nicht genügt, um die größeren Verbrauchspläne mit Schalenwild zu versorgen. Um hier Abhilfe zu schaffen, hat die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft mit Zustimmung des Reichsjägermeisters Vorschriften über die Ablieferung von Schalenwild erlassen. Danach sind künftig von dem Schalenwildabschuß eines jeden Jagdbenters mindestens 75 Prozent von jeder Schalenwildart an den Wildhandel abzuliefern. Ueber die nichtablieferungspflichtigen Mengen kann der Jagdausübungsberechtigte unter Beachtung der Bestimmungen über die Anrechnung auf die Fleischkarte frei verfügen.

Beratungsstelle für Geschlechtskranke, Bremen, Simonstr. 5, Sprechstunden montags und freitags von 16 bis 17 Uhr, mittwochs von 16 bis 18 Uhr. Telefon Nr. 2 56 25.

Das zeitgemäße Rezept

Grüne Tomatenmarmelade

Die Tomaten werden nach dem Waschen zerschnitten und durch den Fleischwolf gedreht. Man rechnet pro 500 Gr. Tomaten zirka 200—250 Gr. Zucker. Der Brei wird etwas für sich eingekocht, ehe man den Zucker zum Lösen beigibt, dann wird solange eingekocht, bis die Masse breit vom Löffel fällt. Man gibt etwas geriebene Zitronenschale dazu und man kann mit Zitronensaft säuerlich abschmecken. Die Masse wird sogleich randvoll in sterilisierte Gläser gefüllt und sofort verschlossen oder verbunden. Ein Zusatz von Einkochhilfsmitteln ist überflüssig. Bei feuchtem Keller legt man direkt auf die Marmelade ein Blättchen Zellhaut, streut darauf etwas Einmachsüße und verschließt dann erst.

„Eine Frau geht nach Burgos"

Gustel Medenbach

(Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München)

(8. Fortsetzung)

Eine ganze Weile liegt Inez bewegungslos still. Neben sich hört sie, wie Juana sich leise aufrichtet. „Es ist jemand an der Tür gewesen, Donna Montero", flüstert die Blinde.

Inez zwingt sich zur Ruhe. Sie lauscht wieder. Aber alles bleibt still.

„Juana, hast du keine Ahnung, wessen Schritte es gewesen sein könnten?" sagt Inez plötzlich leicht erregt. „Ich meine, ob sie dir bekannt sind?"

Juana zögert merkwürdig lange. „Ich weiß nicht... es könnte..."

„Sprich, Mädchen. Oder willst du es einfach nicht sagen, weil..."

„Ich möchte Ernesto nicht unrecht tun", erwidert Juana traurig. „Aber ich glaube doch, daß er es gewesen ist."

Inez legt sich wieder zurück. „Also doch", sagt sie leise. „Ich glaube bestimmt, daß nur er es sein kann. Wer sonst?"

„Und warum schläft Ernesto nicht, Donna Montero?" fragt Juana unruhig. „Es ist sicher Nacht."

„Ich weiß nicht, Juana. Wir werden ihn morgen fragen."

Die Nacht vergeht ohne jede Störung. Aber erst gegen Morgen schläft Inez ein und träumt unruhige Träume. Aber am andern Morgen verbietet sie Juana, mit Ernesto über die nächtliche Störung zu reden. Sie selbst will ebenfalls dem Burschen gegenüber unbefangen erscheinen.

„Warum, Donna Montero?" will die Blinde wissen. „Traun Sie Ernesto nicht mehr?"

Aber Inez überhört die berechtigte Frage. Nein, sie traut plötzlich dem Burschen nicht. Welchen Zweck verfolgt er nur damit? grübelt sie stundenlang. Er beabsichtigt doch etwas mit diesen nächtlichen Spaziergängen. Aber sie kommt trotzdem nicht dahinter. Sie glaubt zwar nicht an irgendeine verbrecherische Absicht Ernestos..., und um ein Haar wäre ihr das zum Verhängnis geworden.

Wie immer saß sie des Abends mit Juana im Garten unter dem kleinen Regendach. Die kastilischen Berge haben sich müde verschleiert. Die ersten Sterne kommen, das Mondhorn gleitet auf sie zu...

Inez hat ein Buch, in dem sie gelesen hat, neben sich gelegt. Sinnend schaut sie in die blaue Mondnacht hinaus — und denkt an Jose. Immer klarer kommen die Sterne, ganz schwach sind die nächsten Bergkuppen sichtbar.

„Singe mir eines deiner kleinen Lieder, Juana", bittet Inez plötzlich und sehnt sich nach Ton und Lied.

„Ich mag nicht singen, Donna Montero", Juana verschlingt ihre kleinen Hände um die Knie. „Es wird heute kein rechtes Lied daraus."

„Und warum nicht, meine gute Juana?"

„Ich weiß es nicht, Donna Montero. Es liegt wohl an mir selbst."

Aber dann singt sie doch. Juanas liebliche Stimme klingt süß in die milde Nacht hinaus. Dann zeigen die Zikaden ein Lied. Ueber den ziehenden Wassern schreit der Nachtvogel nach Beute. Ganz nahe, betäubend nah blüht der Duft von reifenden Mandeln durch die Sommernacht.

Still legt sich Juana die Gitarre aus der Hand. „Ich kann nicht mehr weitersingen, Donna Montero. Ich möchte lieber meinen."

Inez hört sie auch nicht mehr darum. Sie wandert in Gedanken weit fort und sucht Jose. Wo er jetzt sein mag? Ob er an sie denkt?

Plötzlich hebt Juana unruhig den Kopf. „Bist du es, Ernesto?" fragt sie laut in die Blätternacht hinein.

Aber sie bekommt keine Antwort.

„Vielleicht ist es nur der Nachtwind", meint Inez. „Die Nacht hat so viele Geräusche und Stimmen..."

Aber Juana schüttelt bestimmt den Kopf. „Nein, Donna Montero. Ich habe es deutlich gehört... es ist Ernesto."

Gleichsam bestätigend raschelt es jetzt stärker im Gesträuch. Es ist wirklich Ernesto. Jetzt tritt er langsam aus dem dunklen Schlagschatten heraus. Dann sagt er höhnisch: „Natürlich bin ich es. Eigentlich sollte ihr froh darüber sein, daß ich es nur bin, die nach mir kommen..."

Das ist es, was Inez befürchtet hat. Daß Ernesto nicht mehr verträglich ist. Sie steht langsam auf. „Was soll das?" fragt sie sehr beherrscht. „Du hast wohl vollständig deine Stellung vergessen? Entferne dich augenblicklich", befiehlt sie ruhig.

Ernesto aber lacht nur ein hämisches Grinsen. Anschleichend fühlt er sich sehr sicher. „Sie sollten lieber nicht so stolz sein, Donna Montero", lacht er frech und kommt noch näher.

Inez weicht keinen Schritt zurück. „Du bist unverschämt, Bursche. Augenblicklich verläßt du den Garten und morgen in aller Frühe meines Gatten Haus."

Ernesto scheint zu überlegen. „Wie Sie es wünschen, Donna Montero", sagt er dann. „Jedoch nicht ohne eine gute Belohnung. Man muß beizeiten an sich selbst denken, ehe die andern..."

„Ich verstehe dich nicht..."

„Das ist sehr schlimm, Donna Montero. Dann muß ich schon deutlicher werden." Ernesto wird immer dreister. „Ich will Geld. Dazu noch die schönen Steinchen, die Sie zuweilen tragen, und die Ihre Schönheit wirklich nicht nötig hat."

„Du bist ein Räuber", erwiderte Inez unerschüttert. „Hauptmann Montero wird dich dafür hängen lassen."

Aber Ernesto schneidet nur eine Grimasse. Diese Drohung wirkt nicht auf ihn. Er weiß mehr. Einen Augenblick sieht er noch unschlüssig. Dann wendet er sich um und verschwindet gleich darauf im Haus. Ernesto hat den Weg des Verbrechens beschritten... und er wird ihn gehen.

Die beiden Frauen bleiben allein im Garten zurück. „Er ist verrückt geworden, Donna Montero", sagte Juana voll Angst.

„Ich glaube es nicht", erwiderte Inez kurz. „Das ist etwas ganz anderes."

Aus dem Haus hören sie den Lärm des Burschen, der sich wüst gebärdet. Schränke und Fächer aufzubrechen.

„Warte hier auf mich, Juana", befiehlt plötzlich Inez sehr entschlossen, sie ist nicht gewillt, tatenlos zuzusehen. „Wo wollen Sie hin, Donna Montero" fragt Juana ängstlich und will mit einer erschütterndo hilflosen Bewegung nach Inez fassen. Aber sie achtet nicht mehr auf ihre flehentlichen Bitten, doch zu bleiben. Inez geht langsam, dann immer schneller nach dem Haus. Jetzt steht sie im Loses Zimmer. Ohne Erregung zieht sie einen kleinen Kasten auf. Nein, sie ist nicht wehrlos. Im Nebenzimmer hört sie den Burschen halblaut fluchen. Holz splittert unter seinen Fußtritten.

„Ernesto!"

Der Bursche fährt herum. Als er dann Inez auf der Schwelle erkennt, schwindet augenblicklich seine Angst aus seinem Gesicht.

„Lege die Sachen auf den Tisch zurück", befiehlt Inez. „Sie gehören mir."

Ernesto lacht unbändig. „Sie verspüren wohl Trennungsschmerz", erwidert er unverschämt und stopft seine Beute in eine große Tasche. Dann unterbricht er plötzlich die Beschäftigung. Ein Flackern glimmt in seinen Augen...

Noch niemals in unserer Geschichte ist das ganze deutsche Volk in einem Reich einiger gewesen als jetzt.

Adolf Hitler
am 13. September 1937 in Nürnberg

Inez steht es. Eine Angst strömt durch sie hindurch. Sie steht die wilde Gier des Mannes.

Jetzt tritt Ernesto unsicher einen Schritt auf sie zu. „Sie sind schön, Donna Montero", er atmet schwer... Eben als er auf sie einspringen will, zieht Inez langsam die Hand aus einer Falte ihres Kleides. „Zurück! Nimm dich in acht, Bursche!"

Aber Ernesto ist ein toller Hund. Er sieht nur die Frau, die sich seiner Gier kaum wird erwehren können. Eine rote Welle trägt seine letzte Vernunft mit sich davon.

Inez hebt den Arm. Ein dünner Peitschenschlag fliegt zum Fenster hinaus, ohne in der Nacht ein Echo zu finden. In einem wilden, tierhaften Schrei läßt der Bursche von seiner Beute ab. Eine Sekunde, drei Sekunden steht er unbeweglich aufrecht, in den Augen ein ganz großes Staunen, ein verständnisloses Nichtbegreifen.

Dann schlägt er schwer vornüber.

Halb bewußtlos legt Inez die zierliche Waffe auf einen Tisch. Sie starrt mit schreckhaft geweiteten Augen auf den verzuckenden Körper vor sich auf dem Boden. Rasend schnell saugt sich das weiße Hemd des Burschen voll Rot... immer mehr...

„Jose!"

Ihr ganzes Entsetzen entfesselt sich in diesem einzigen wilden Schrei. „Jose!" schreit sie noch einmal gellend auf.

So findet sie Juana, die voll wilder Angst diesem Schrei nachgelaufen ist. Mit ihrer schwachen Kraft schleppt sie die Bewußtlose auf ein Ruhebett und weiß nicht weiter, was sie tun soll.

Es dauert lange, bis Inez sich wieder erholt. Sie fühlt Hände an ihrem Körper, einen nassen Schwamm, der über ihr heißes Gesicht gleitet. „Jose, daß du nun endlich gekommen bist..."

„Ich bin es nur, Donna Montero", erklärt Juana traurig. „Ist Ihnen nun besser, Donna Montero?", fragt sie zärtlich besorgt.

Inez hört nur, daß es doch nicht Jose ist. Aber es ist trotzdem tröstlich, einen Menschen neben sich zu wissen, nicht so ganz allein zu sein. Sie öffnet die Augen, die den Schreck dieser letzten Stunde noch immer nicht verloren haben. „Wo ist..."

(Fortsetzung folgt)

Sport der BZ

DSC. erfolgreicher Pokalverteidiger

Schalke 04 wurde mit 2:1 besiegt — Der Kreisel lief sich fest

Das sechste Endspiel um den Tschammer-Pokal wurde ein sportlicher Festtag in dem schon lange vorher ausverkauften Olympiastadion. Der Dresdner Sportclub reihte seinem vorjährigen Erfolg über den 1. FC. Nürnberg einen neuerlichen Sieg, diesmal über den FC. Schalke 04 mit 2:1-(1:0)-Toren an. Dieser Sieg des Pokalverteidigers muß als völlig verdient angesehen werden. Der DSC. setzte mannschaftlich sich weitaus stärker ein als die Westfalen. Die in diesem Spiel nur wenigen Torgelegenheiten verstanden die Dresdner, eingangs durch Kugler, und als Kuzorra bald nach der Pause gleichgezogen hatte, durch Carstens, zu nützen. Mit seinem zweiten aufeinanderfolgenden Sieg ist der DSC. erster Anwärter auf den Pokal des Reichssportführers.

Die Stimmung der rund 90 000 Zuschauer war bereits bei dem Vorspiel der Mannschaften des Wachbataillons der Luftwaffe und des Wachbataillons Großdeutschland, das 3:3 endete, auf ihrem Höhepunkt. In den Ehrenlogen und den danebenliegenden Blocks wohnten rund 1200 verwundete Soldaten dem Spiel als Ehrengäste bei, wie überhaupt das feldgraue Ehrenkleid tonangebend in dem riesigen Oval war. Pünktlich zur festgesetzten Minute liefen beide Mannschaften unter Führung des Schiedsrichters Helmuth Fink (Frankfurt a. M.) auf das Feld. Die Aufstellungen lauteten:

Dresdner SC.: Kreß, Miller, Hempel, Pohl, Dzur, Schubert, Kugler, Schaffer, Hofmann, Schön, Carstens.

Schalke 04: Klodt, Bornemann, Schweißfurth, Füller, Gellesch, Burdenski, Kalwitzki, Szepan, Eppenhoff, Kuzorra, Barufka.

Der DSC. gewann das Los und mit Schalkes Anstoß begann der schöne Kampf. Die Sachsen bemächtigten sich sofort des Leders und kamen schon in der ersten Minute zu einem Eckball. Gleich danach wurde ein Freistoß von Schaffer mit Mühe von Klodt abgewehrt. Der DSC. war in großer Fahrt, er beherrschte vollkommen die Lage, während die Königsblauen in dieser Zeit noch herzlich wenig zeigten. Richard Hofmann erzwang eine zweite Ecke und in der achten Minute fiel frühzeitig das Führungstor des DSC. Hofmann hatte Kugler eine ausgezeichnete Vorlage auf den freien Raum gegeben. Der Rechtsaußen lief nach innen und da Klodt zur unrechten Zeit sein Gehäuse verließ, saß das Leder im Schalker Tornetz. Dieser Erfolg des Gegners schien die Westfalen etwas aufgemuntert zu haben, aber ein erster guter Gegenangriff verpuffte und dann drückte der DSC. wieder stark und abermals hatte es Klodt nicht leicht, diesmal eine Bombe von Carstens unschädlich zu machen. Mit dem Ablauf der ersten Viertelstunde zogen Schalkes Stürmer wirklich einmal ernstlich los. Die rechte Seite leitete Angriffe mit blitzschnellem Flügelwechsel ein, aber Kreß war gegen den Schuß von Eppenhoff gewappnet. Im weiteren Verlauf brachte Miller hart an der Strafraumgrenze Barufka zu Fall. Bei dem von Szepan ausgeführten Freistoß verdarb Eppenhof alles durch müßiges Abseitsstehen. Barufka mußte für fünf Minuten abtreten, aber die zehn Schalker blieben dennoch leicht überlegen. Klodt mußte zwar einen Schuß von Schön meistern, aber auf der Gegenseite brachte Kalwitzki den ersten Eckball für die Westfalen ein, doch postwendend antwortete der DSC. mit dem dritten Eckabschlag. Das Spiel war verteilt, wenn auch allerdings mit einem kleinen Uebergewicht für Schalke.

Der wiedereingetretene Barufka hatte mit einem klaren Abseitstor kein Glück. Schön erging es nicht viel besser, denn der von ihm gestoßene Ball landete auf dem Netz des DSC.-Tores. Kreß konnte bei einem bösen Augenblick, als Hempel über den Ball geschlagen hatte, noch gerade durch Fußabwehr retten.

Nach dem Wechsel legte Schalke sich mächtig ins Zeug. Die Angriffe auf das Dresdner Tor mehrten sich, allerdings schoß Szepan viel zu schwach, um den sicheren Kreß überwinden zu können. Viel schwerer fiel es Klodt, einen Pfundschuß von Carstens zu parieren. Immerhin spielten sich nun die Ereignisse dauernd vor und im Strafraum der Dresdner ab. Kreß hatte gerade noch mit Geschick ein Geschoß von Szepan abgewehrt, da spielte sich Schalkes gefährlicher rechter Flügel blitzschnell durch und der hart bedrängte Kuzorra stellte in der achten Minute den Ausgleich her. Die Freude der Königsblauen war jedoch nicht von langer Dauer. Kaum zwei Minuten später war es der wieselflinke Carstens, der sich schön durchsetzte und von Bornemann in keinem Augenblick zu halten war. Carstens krönte seine Sonderleistung mit einem zweiten Tor für den DSC. Dennoch konnte man nicht glauben, daß nach nur zehn Minuten der zweiten Spielhälfte die Entscheidung gefallen sein sollte. Und doch war es so.

Schalke nützte die Ueberlegenheit im weiteren Verlauf nichts mehr. Der zweite Torerfolg des Pokalverteidigers hatte die Westfalen etwas durcheinandergebracht. Die Abwehr wurde ziemlich unsauber, so daß Fink dem DSC. viele Freistöße zuerkennen mußte. Gefahr gab es dabei nur einmal für Schalke, als Richard Hofmann zu einem Nachschuß kam, der beste Marke dieses alten erfahrenen Torjägers war. Die Leistungen beider Mannschaften hielten sich dann wieder zeitweise die Waage. Brenzlig wurde es für den DSC. bei einem Kopfball für Schalke. Szepan schoß aufs Tor, und Kreß schien geschlagen, aber der am Torpfosten stehende Pohl fischte das Leder noch heraus. Wieder einmal war die Freude der Schalker verfrüht. Zeitweise mußte der DSC. nun hart verteidigen, wobei Fortuna weiterhin Kreß getreulich zur Seite stand. Der Sachsenmeister verlegte sich auf wenige gelegentliche Durchbrüche. Der in ausgezeichneter Stellung stehende Kalwitzki verschoß kläglich, und je weiter der unerbittliche Uhrzeiger die Zeit fraß, um so mehr schwanden die Hoffnungen für die Schalker, den Anschluß zu finden. Die ganze Ausbeute waren zwei weitere Ecken. Der DSC. hielt dem Ansturm der Schalker bis zum Schlußpfiff eisern stand.

Lob der Dresdner Deckung

Alles in allem war das Spiel der Dresdner eine taktische Meisterleistung. Selbst im Augenblick der größten Gefahr verlor die Mannschaft weder ihre Ruhe noch die klare Uebersicht. Konsequent wurde jeder Schalker Stürmer gedeckt und darin liegt wohl in erster Linie das Geheimnis des Sieges begründet. In seiner einheitlichen und geschlossenen Art war der DSC. nicht zu übertreffen. Wohl hatte Kreß einiges Glück bei der Abwehr, aber beide Verteidiger standen voll ihren Mann und die Läufer sind schon lobend erwähnt. Im Angriff war Richard Hoffmann wohl der langsamste, aber doch ein sehr wirkungsvoller Spieler. Bei Helmuth Schön, der vorn und hinten zu finden war, liefen alle Fäden des Spiels zusammen.

Bei aller Anerkennung des ausgezeichneten Spieles der Dresdner hatte Schalke dennoch Gelegenheit, zu siegen. Aber dann hätten die Westfalen energiegeladener und zielstrebiger an ihre Aufgabe herangehen müssen. Im zweiten Abschnitt, als die Ueberlegenheit der Königsblauen zeitweise riesengroß war, wurde das Leder noch im Strafraum ohne Sinn hin und her geschoben und es muß gesagt werden, daß in erster Linie die Schwäger Kuzorra und Szepan in dieser Beziehung übertrieben. Dazu kam, daß Burdenski ein völliger Versager war. Klodt hätte das erste Tor verhindern können, ebenso mußte Bornemann den durchstoßenden Carstens in seiner Aktion stören, um dadurch den zweiten Treffer zu vermeiden.

Werder besser als Wilhelmshaven 05

Vor 4000 Zuschauern gewann Werder in der Kampfbahn 2:0 (1:0)

Nachdem der SV. Werder gegen Schinkel 04 hoch mit 11:0 gewonnen hatte, wurde auch Wilhelmshaven 05 verdient geschlagen. Vor 4000 Zuschauern knüpften die Werderaner an ihre alte Glanzleistung an und schlugen die Elf mit den bekannten Namen von Schalke und Blauweiß Berlin glatt und verdient. Die Grünweißen zeigten die weitaus bessere Mannschaftsleistung und ihr Sieg entsprach voll und ganz dem Spielverlauf.

Beide Mannschaften traten in bester Besetzung an. Werder erschien wieder mit Münzenberg, sonst in der gleichen Aufstellung wie gegen Schinkel 04, also: Uelzmann; Hundt, Münzenberg; Tibulski, Stürmer, Kraatz; Ziolkewitz, Fehrmann, Gornik, Lotz, Kokott. Wilhelmshaven 05: Haas; Janes, Stahr; Donner, Kamenzi, Funk; Feldmann, Hoffmann, Lorenz, Weiler, Ebeling. Das Spiel wurde von Anfang an sehr schnell durchgeführt und begann mit Angriffen der Wilhelmshavener, die ein ungeheures Tempo vorlegten. Vor allem der Innensturm war überaus gefährlich und Werders Hintermannschaft mußte ganze Arbeit leisten, um sich Luft zu verschaffen. In der 23. Minute hatte Wilhelmshavens Mittelstürmer Lorenz eine Riesenchance, er schoß den Ball aber aus nur wenigen Metern Entfernung dem Torwart Uelzmann direkt in die Arme. Nach und nach wurde das Spiel Werders freier, vor allen Dingen setzte sich nun die linke Angriffsseite besser durch als bisher. Haas im Tor der Wilhelmshavener mußte immer wieder eingreifen. Hatten auf der anderen Seite die Wilhelmshavener Pech gehabt, so zeigte sich jetzt ein Ausgleich durch die verschossenen Werder-Gelegenheiten, denn ein Kopfball von Ziolkewitz streifte den Pfosten und ein Flachschuß von Tibulski fegte ebenfalls haarscharf am Pfosten vorbei. Das Spiel war zeitweise unter körperlichem Einsatz der Wilhelmshavener etwas härter als gewöhnlich, artete aber nie aus. Nur hatten die Zuschauer — auch die Wilhelmshavener erschienen mit starkem Anhang — bei allen Gelegenheiten etwas zu bemängeln.

In der 25. Minute ließ Gornik einen halbhohen Schuß auf das Wilhelmshavener Tor los. Stahr stoppte den Ball mit der Hand. Der Schiedsrichter zeigte auf die Elfmeter-Marke und Münzenberg knallte das Leder zum Führungstreffer Werders ins Netz. Für die Folge versuchte nun Wilhelmshaven auszugleichen, setzte sich erneut ein, aber in der Werder-Deckung waren vor allen Dingen Münzenberg und Hundt außerordentlich sicher geworden. So konnten sie hinten das Spiel stets halten. Uelzmann bekam weniger zu tun als auf der anderen Seite Haas, der mehrfach vom Werder-Sturm scharf unter Feuer genommen wurde. Eine Minute vor der Pause prallte ein Flachschuß von Gornik gegen den Torpfosten und zurück gegen den liegenden Haas, prallte wieder ab und rollte nun ganz knapp am Pfosten vorbei ins Aus. Ein Riesenglück für den Wilhelmshavener Torwart! Nach der Pause wurde Wilhelmshaven, obwohl nun mit der günstigeren Seite spielend, ganz merklich langsamer, was einigermaßen überraschen mußte. Man merkte der Mannschaft aber an, daß sie das hohe Tempo der ersten Halbzeit nicht mehr durchzuhalten vermochte und ein ständiger weiterer Abbau zu verzeichnen war. Werder lag in den ersten 20 Minuten fast ständig vor dem Wilhelmshavener Tor. Es wurden enorm viel Schüsse abgegeben, aber Haas meisterte einfach alles, bis endlich in der 40. Minute nach einem Gewühl ein Schuß von Fehrmann zum zweiten Male den Weg ins Wilhelmshavener Gehäuse fand. Die Gäste ließen sich durch diesen zweiten Erfolg Werders nicht deprimieren, im Gegenteil, sie wurden nun wieder aufgerüttelt und setzten sich erneut mit aller Kraft ein, wobei allerdings Lorenz es mit der Reinheit des Spiels nicht sehr genau nahm und viel Unzufriedenheit auslöste. Janes wurde die Sache in der Wilhelmshavener Verteidigung langsam zu bunt und so ging er nach vorn, um den Angriff mehr unter Druck zu setzen. Man merkte sofort, daß die Wilhelmshavener Fünferreihe mit dem Vorrücken Janes gefährlicher wurde, aber Uelzmann war nicht zu überwinden. So blieb es beim 2:0 für Werder, das den Leistungen nach gerecht war, denn Werder hatte am Schluß wieder klar Uebergewicht.

Schinkel 04 — ASV. Blumenthal 1:4 (1:0)

Die Blumenthaler haben diesen Kampf verdient gewonnen, denn sie spielten in der zweiten Halbzeit so großartig und zügig, daß die Schinkeler nicht dagegen aufkommen konnten und innerhalb von zehn Minuten vier Gegentore hinnehmen mußten. Hatten die Gastgeber in der ersten Halbzeit bei durchweg offenem Spiel noch die 1:0-Führung herausholen können, so war ihr Erfolgsspiel nach der Pause wie abgeschnitten und Blumenthal dominierte ganz groß. Vor allem der linke Angriffsflügel mit Botur-Barney-Rößler war von den Schinkelern nicht zu stoppen und von der zehnten bis zur zwanzigsten Minute des zweiten Durchganges setzten die Blumenthaler den Osnabrückern vier Tore ins Netz. Später hatten sie noch weitere Tormöglichkeiten, aber Pech und das große Können des Schinkeler Torwarts hinderte sie an der Auswertung. Die Schinkeler, die ihren Ehrentreffer dem Mittelstürmer Haferkamp verdanken, konnten in der zweiten Halbzeit nur hin und wieder mit Durchbrüchen aufwarten, die leicht gemeistert wurden.

BSV. mit klarem Vorsprung

VfB. Oldenburg schiebt sich nach vorn — Sportfreunde schlagen Tura

In der Bremer Staffel der Bezirksklasse gab es am Sonntag drei Spiele. Das wichtigste war die Begegnung zwischen dem Spitzenreiter, dem Bremer SV. und Victoria Oldenburg. Die Blauweißen hatten den Urlauber Neuhaus wieder dabei. Sie zeigten sich in ausgezeichneter Verfassung und gewannen überlegen mit 8:0 (4:0). Der FV. Woltmershausen trat auf eigenem Platz mit viel Ersatz gegen den VfB. Oldenburg an und wurde überraschend glatt 6:2 (2:1) geschlagen. Auf dem Kuhhirten-Sportplatz wurde Turas stark verjüngte Mannschaft von den Sportfreunden verdient mit 3:1 (2:0) geschlagen.

Bremer SV. — Victoria Oldenburg 8:0 (4:0)

Die Blauweißen traten mit ihrer besten Mannschaft an. Im Läuferzentrum sah man zum ersten Male Zembski, den bewährten Verteidiger, der sich mit seiner neuen Aufgabe aber glänzend abfand und einen wesentlichen Anteil an dem hohen Sieg seiner Mannschaft hatte, die übrigens noch durch den Urlauber Neuhaus verstärkt war. Bester Mannschaftsteil des BSV. war die Läuferreihe überhaupt, denn auch Kurland zeigte ein großes Spiel. Die Oldenburger gaben sich alle Mühe, aber gegen die gute Mannschaftsleistung der Blauweißen und die weitaus bessere Technik nützte ihr Einsatz nichts und selbst das Ehrentor blieb den Oldenburgern versagt. Schon nach wenigen Minuten eröffneten die Blauweißen den Torreigen durch Gräfing, der dann auch im Verlauf mit 5 Treffern der erfolgreichste Torschütze war. Zwei Tore kamen auf das Konto des Linksaußen Rudolf, während Schmidt dreimal ins Schwarze traf. Der Sieg der Blauweißen war verdient und entsprach auch in dieser Höhe dem Spielverlauf. Die Oldenburger waren in der Abwehr und in der Läuferreihe nicht schlecht — der Torwart zeigte übrigens trotz der acht Treffer alles andere als eine schlechte Figur — aber der Sturm war nicht durchschlagskräftig genug. Mit diesem Sieg hat der BSV. seine führende Stellung in der Bezirksklasse weiter ausgebaut, insbesondere aber auch das Torverhältnis wesentlich verbessert.

FV. Woltmershausen — VfB. Oldenburg 2:6 (1:2)

Auf dem Platz am Weser-Pavillon mußten die Pusdorfer mit fünf Ersatzspielern gegen den VfB. Oldenburg antreten. Hinzu kam, daß die Verletzung des Mittelläufers Kempe noch nicht ganz gebessert war. Es gab ein schnelles Spiel, in dem die Oldenburger von Beginn an Uebergewicht hatten. Trotzdem ging Woltmershausen nach 30 Minuten durch den Halbrechten in Führung. Wenig später glich Kreimer, der Mittelstürmer des VfB., aus und erzielte auch gleich darauf mit einem Bombenschuß die 2:1-Führung. Dabei blieb es bis zum Seitenwechsel. In der zweiten Hälfte hielten die Woltmershauser das Tempo nicht mehr und fielen zurück. In der Läuferreihe des VfB. arbeitete der alte Stammspieler Gehn für drei und warf den Sturm immer wieder nach vorn. Die Oldenburger schossen aus allen Lagen und in rascher Reihenfolge fielen weitere Treffer durch den Mittelstürmer. Zum Schluß hieß es 6:2. Alle Tore für den VfB. schoß Kreimer, ein Gastspieler. Die Mannschaft des VfB. Oldenburg war weitaus besser als in den letzten Spielen. Der Grund hierin dürfte in der Verstärkung durch neue Gastspieler liegen. Auch der neue Torwart Kohlen zeigte sich von einer sehr guten Seite. Der Sieg der Oldenburger war verdient, denn die Mannschaft war durchschlagskräftiger.

Sportfreunde — Tura 3:1 (2:0)

Die Sportfreunde traten zum Punktspiel gegen Tura ohne den bewährten Rechtsaußen Groß an. Dafür stand aber in Maishain ein ausgezeichneter neuer Spieler zur Verfügung, der sich gut einführte. Tura hatte nur wenige Stammspieler zur Verfügung. Die junge Elf war nicht stark genug, um sich erfolgreich durchsetzen zu können. Zweifellos sind die Spieler talentiert, aber noch nicht erfahren genug. Die Sportfreunde gingen schon in der zweiten Minute durch Monz in Führung. Der gleiche Spieler erhöhte auf 2:0, aber der Schiedsrichter erkannte das Tor nicht an. In der 20. Minute baute der Halbrechte Apel den Vorsprung aber doch weiter aus.

Dann verschossen die Sportfreunde einen Elfmeter, und zwar durch Traghefer. Gleich nach Wiederbeginn erhöhten die Weinroten durch Maishain auf 3:0. Erst 3 Minuten vor Schluß kam Tura zum verdienten Ehrentor. Die Tabelle hat nun folgendes Aussehen:

Bremer Sportverein	6	5	1	—	32:8	11:1
Bremer Sportfreunde	5	4	—	1	12:7	8:2
BBV. Union	5	3	1	1	21:7	7:3
VfL. Hemelingen	5	2	2	1	23:16	6:4
VfB. Oldenburg	6	3	—	3	17:11	6:6
FV. Woltmershausen	6	2	1	3	17:21	5:7
Nordd. Lloyd	5	2	—	3	15:12	4:6
Tura Gröpelingen	6	2	—	4	12:24	4:8
VfB. Komet	5	1	1	3	7:23	3:7
Viktoria Oldenburg	7	—	2	5	11:38	2:12

Sieg der deutschen Handball-Elf

Das 50. Handball-Länderspiel des deutschen Handballsports führte am Sonntag die deutsche Nationalmannschaft in Hamburg zum sechsten Male gegen die dänische Landesvertretung. Dänemarks National-Elf mußte auch in diesem Spiel ihre sechste Niederlage hinnehmen und wurde mit 13:8 (6:3) Toren klar geschlagen.

Niedersachsens führende Mannschaften

Eintracht Braunschweig im Süden und Werder Bremen im Norden haben sich in ihren Staffeln klar an die Spitze gesetzt. War Eintracht Braunschweig bisher in allen Spielen siegreich, um ohne jeden Punktverlust mit 12:0 Punkten bei sechs Spielen die Tabelle des Südens anzuführen, so gab Werder Bremen in den bisherigen fünf Begegnungen einen einzigen Punkt durch ein Unentschieden mit dem VfL. Osnabrück ab, und führt mit 9:1 Punkten in der Nordstaffel. Die Siege des Sonntags zeigten die technische Ueberlegenheit dieser beiden Mannschaften den anderen Staffelmitgliedern gegenüber erneut auf. Göttingen 05 konnte den blaugelben Braunschweigern in keiner Hinsicht das Wasser reichen und war schon nach einer halben Stunde mit 4:0 klar geschlagen, da der Eintracht-Sturm mit Hosse, Nauheimer, Matschinski, Fricke und Ender nicht zu stoppen war, zumal in der Läuferreihe wieder „Pipin“ Lachner unermüdlich aufbaute und stets ein Loch fand, um seinen Angriff einzusetzen. Der ganze Eintracht-Sturm war an diesem Torsegen wieder beteiligt. Für eine Ueberraschung sorgte diesmal der ASV. Blumenthal, der die gewiß nicht leichte Reise nach Osnabrück antreten mußte, und dort Schinkel 04 mit 1:4 (1:0) die beiden Punkte abnahm. Die Blumenthaler überraschten vor allem nach der Pause durch ein großes und zügiges Sturmspiel, das innerhalb von zehn Minuten nicht weniger als vier Tore einbrachte. — Die Tabellen:

Nordstaffel:	Sp.	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Werder Bremen	5	4	1	—	20:2	9:1
VfL. Osnabrück	5	3	1	1	17:12	7:3
ASV. Blumenthal	5	3	—	2	10:13	6:4
Wilhelmshaven 05	5	2	1	2	15:8	5:5
Osnabrück 97	5	1	—	4	10:21	2:8
Schinkel 04	5	—	1	4	8:24	1:9
Südstaffel:						
Eintr. Braunschweig	6	6	—	—	34:7	12:0
LSV. Wolfenbüttel	5	3	—	2	16:10	6:4
Arminia Hannover	5	2	—	3	15:14	4:6
Hannover 96	5	2	—	3	11:13	4:6
Linden 07	5	2	—	3	10:21	4:6
05 Göttingen	6	1	—	5	4:24	2:10

Hastedter MTV. siegt in Gröpelingen

Im Handball standen nur wenige Spiele auf dem Programm. Trotzdem war eine Ueberraschung fällig, denn daß die Hastedter gegen den vorjährigen Kreismeister, Tura 2, so hoch gewinnen würden, hat bestimmt niemand voraussehen können.

Tura 2 — Hastedter MTV. 4:8 (2:8). Mit dem Wind im Rücken holte der Hastedter MTV. durch zügiges Stürmerspiel bis zur Pause eine verdiente 8:2-Führung heraus. Tura hatte nach der Pause zwar mehr vom Spiel, konnte jedoch nicht die starke Hintermannschaft der Hastedter, in der der Torwart wieder eine überragende Rolle spielte, überwinden. Zwei Tore wurden allerdings noch aufgeholt, doch zum Siege reichte es nicht mehr.

Polizei — Arbergen 11:3. Auf der Pauliner Marsch kamen die Polizisten zu einem verdienten Sieg. Auch hier überragte die Sturmreihe des Siegers, während sich die Hintermannschaften die Waage hielten.

Tura 3 — ABTV. 9:4 und Tura 4 — Polizei 2 8:1.

MTV. von 1875 schlug Weserflug 6:1 (2:0) im Hockey

In der Bremer Kampfbahn hatten die Betriebssportler den MTV. zu Gast und zeigten besonders in der Verteidigung, wo Jacobi und Müller sehr gut aufgelegt waren, ein nettes Spiel. Die Turner spielten im Sturm nicht energisch genug und konnten mit übertriebenem Innenspiel nur schwer an der Verteidigung der Blauen vorbeikommen. Immerhin schossen sie drei Tore durch Riesmeier und verwandelten durch Parakenings drei Strafecken, bevor die Platzherren einen Durchbruch mit dem verdient erzielten Ehrentor abschließen konnten.

Am nächsten Sonntag spielen: Horn — BHC. und Weserflug — Club zur Vahr.

Bremen wurde Zweiter

Erwarteter Leipziger Sieg im Korbball-Drei-Städtekampf

Der erste Drei-Städtekampf im Korbball der Frauen, der entgegen dem ursprünglichen Plan in der Hindenburg-Kampfbahn in Hannover vor gut 1000 Zuschauern durchgeführt wurde, endete mit dem erwarteten Siege des Leipziger Frauen SC. vor dem Waller TV. Bremen und der Hannoverschen Auswahl. Leipzig schlug Bremen mit 2:1 (1:1) und Hannover mit 5:3 (3:3), während Bremen gegen Hannover mit 5:2 (1:1) in Front blieb. Die Ueberlegenheit der siegreichen Mannschaft ergab sich aus der fliegenden Kombination, dem guten Stellungsspiel und der hervorragenden Fang- und Wurftechnik. Die Bremer Mädel zeichneten sich im Sturm aus und hatten in der Korbhüterin eine hervorragende Kraft. Die Zusammenarbeit der hannoverschen Auswahl war zwar gut, aber die Verteidigung war nicht stark.

FAMILIENANZEIGEN

Von seinem Kompanieführer erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Hermann Brinckmann

MG.-Schütze in einem Inf.-Regt.

am 4. Oktober im 22. Lebensjahre bei einem Sturmangriff im Osten sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland hat lassen müssen. In tiefer Trauer: Wwe. Käthe Brinckmann, geb. Hagestedt, Anni Brinckmann, Feldw. Heinz Brinckmann und Frau, Else, geb. Delater, Heinrich Peters, z. Z. im Felde, und Frau, Rena, geb. Brinckmann, Günther Brinckmann und alle Angehörigen.

Br.-Aumund, 2. November 1941 Sonnenstr. 11

Gestern abend 19 Uhr verstarb nach kurzer, heftiger Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Werkmeister Karl Remitz

im vollendeten 70. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Maria Remitz, geb. Götz. Die Beerdigung findet am Mittwoch, 5. Nov., um 16 Uhr vom Trauerhause, Mühlenstr. 164, aus statt.

Br.-Blumenthal, 2. Nov. 1941

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heldentode unseres lieben Sohnes und guten Bruders, Schwagers, Onkels und Enkels, des Obergefr. Johann Evers, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. **Hermann Segelken und Frau nebst allen Angehörigen**

Br.-Burgdamm, im Oktober 1941 Steindamm 17

Danksagung / Statt Karten

Da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken, bitten wir alle, welche den Familien Wilh. Eggeling und Just, Br.-Aumund, Feldstr. 558, die letzte Ehre erwiesen haben, sowie durch Wort und Schrift oder einen Kranz uns ihre Anteilnahme zum Ausdruck brachten, auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank entgegenzunehmen. Im Namen aller Angehörigen: **Kurt Dornstedt,** Kiel-Gaarden, Johannesstr. 38

Kaufgesuche

Gold und Silber kaufen Meyer & Möbius, Faulenstr. 41. Gen. C 41/5981

Metalle, Schrott, Altpapier, Altgummi. Prieß & Wessel Nachf., Seewenjestr. 77. Ruf: 8 12 91.

Schrott - Altpapier - Metalle. Wrissenberg, Hohetorstraße 30/38. Ruf: 5 42 71.

Dreifuß, eiserner, zur Schuhreparatur zu kaufen ges. Ang. u. R 2442

Solinger Stahlwaren aller Art gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht. Angeb. unter D 33 790.

Kleinschreibmaschine, mod., gut erhalten oder neu. Angeb. mit Preis und Fabrikat unter O 2439.

Registrierkasse National od. Anker zu kauf. ges. Ang. unt. Z 524 02.

Spielzeug jeglicher Art zu kaufen gesucht. Ang. unter T 2444

Gasbackofen (Senking, Junker, Küppersbusch oder anderes Markenfabrikat) zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter M 3387

Heißwasser-Apparat, gut erhalten. Angebote mit Preis und Fabrikmarke unter P 3390 erbeten

Herren-Fahrrad, kompl., mit guter Bereifg. Ang. m. Pr. u. W 2597

Kinder-Dreirad, gut erhalten. Ang. mit Preis unter F 3381.

Damenschuhe, Gr. 38, gut erhalten, gesucht. **Preisangebote u. J 3534.**

Dunkler Anzug gut erhalt. (Gr. 48) zu kaufen gesucht. Ang. u. P 2440

Lederkoffer, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter L. 3386

Herren-Anzug, Gr. 54, mögl. dunkelgrau, neu oder gut erhalten. Preisangebote unter G 3382.

Damenhutkoffer, gut erhalten, aus Leder. Preisangebote unter O 3389

Zu verkaufen

Düngekalk, Ia Branntkalk, 85 %, in Papiersäcken, je 50 kg, eingetroff. Stolzenbach, Hemelingen, Bremer Straße 40 (bei der Windmühle).

Ausziehtisch, eichen, Fesenfeld 102. **Kinderwagensitz.** Fesenfeld 102.

Enziansaft für Magen und Darm, Flasche 1,62. Reform-Weyh, Haferkamp 72

Schülergeige mit Notenständer. Bremen-Horn, Vorstraße 11

Gebraucht, aber noch gut zu gebrauchen! Am Anfang der Ehe hat es bei B's zu Steppdecken nicht gereicht. Heute ist außer dem Wunsche auch das Geld dafür da, aber die Steppdecken sind seltener. Man ist bei B's verständig genug einzusehen, daß es durchaus nicht gerade neue Steppdecken sein müssen. Man tut sich nach guten gebrauchten um und findet auch sie durch die Gebrauchtsachen-Mittlerin, die „BZ.“-Kleinanzeige

Stellenangebote

Saubere Frau suchen wir (für den ganzen Tag) zur Reinhaltung unserer Lagerräume etc., mögl. zu sofort (Dauerstellung). F. W. Neukirch A. G., Bahnhofstr. 26.

Akkurate Frau mögl. zu sofort, zur Sauberhaltung der Lagerräume, Archive usw., für den ganzen Tag (Dauerstellung). Friedrich Bohne, Internat. Transportwesen, Friesenstr. 28-30.

Hausgehilfin, frdl., kinderlieb, auf ganz ges. Aßling, Claussenstr. 21

Lehrling mit guter Schulbildung z. 1. 4. 1942 von Mehl-, Zucker- und Kolonialwaren-Großhandlung ges. **Angebote unter F 2531**

Kontoristin für allgem. Kontorarb. W. Bünning, Elektro-Großhandlung, General-Ludendorff-Str. 30

Kontoristin mit guter Handschrift, Steno- u. Schreibmaschinen-Kenntnissen. Heuers Lesemappen, Fedelhören 38.

Tüchtige Kontoristin möglichst per sofort gesucht. Ausf. Bewerbungen an Hammersbecker Ziegelei, Carl Thielen & Co., Bremen-Aumund

Zeitungsträgerin, zuverl., für einen Schönebecker Bezirk für sofort ges. Umgehende Meldg. an „Bremer Zeitung“ („Nordd. Volkszeitung“), Br.-Vegesack, Rohrstr. 24

Reinemachefrau, saubere, 1 bis 2× wöchtl. ges. Aßling, Claussenstr. 21

Morgenhilfe. Hotel Pfälzer Hof, Herdentorsteinweg 40.

Mietgesuche

Möbl. Wohnungen und Zimmer suchen wir laufend für unsere Gefolgschafter. Angeb. werden erb. an „Weser“ Flugzeugbau GmbH., Bremen 1

Junges Mädchen, berufstätig, sucht frdl. möbl. Zimmer mit Heizung in Vegesack oder näh. Umgebung. Angebote unter O 2239 an die Geschäftsstelle, Vegesack

Auto- u. Motorradmarkt

Personenwagen schwere Typen bis zu 5 Liter Inhalt sämtlicher Fabrikate kauft gegen schriftliche Angabe von Baujahr und Kilometerstand AHAG, Automobil-Handels Gesellschaft P. Jakobj und H. vom Lehn, Bremen, Walsroder Str. 9/15, Ruf 8 40 91.

Geschäftl. Empfehlungen

Fernumzüge, Wohnungsnachweis, Möbellagerung. Wilhelm Rosebrock, Breitenweg 28.

Briefmarken

Briefmarken - Ankauf, -Verkauf. A. Heine & Co., Fedelhören 1.

Theater

Staatstheater. Heute, 15.45—19.40 Uhr, Staffelanr., 4 Vorst., Gr. A, „Don Carlos“, Infant von Spanien, Schauspiel von Friedrich von Schiller. Dienstag, 4. Nov., 17.15 bis 19.45 Uhr, Staffelanr., 4. Vorstellung, Gr. C. „Gastspiel in Kopenhagen“, Schauspiel von Friedrich Forster. Mittwoch, 5. Nov., 16.30—19.45 Uhr, Sonder-Mittw., Gr. A. In neuer Einstudierung! „Emilia Galotti“, Schauspiel von G. E. Lessing

Schauspielhaus. Heute, Mont., 18.45 bis 20.45 Uhr (geschl. Vorst. AG. Weser) „Frischer Wind“. Dienstag: 17.30—20 Uhr (geschl. Vorst. Weserflug) „Protektion“. Mittw.: 17—20 Uhr, 6. Ka.-Mi. Donnerstag: 17—20 Uhr, 6. So.-Do. O. Freitag: 17—20 Uhr, Serie G/6 O, „Achill unter den Weibern“, Schauspiel von Hans Jüngst.

Was so viele loben — muß gut sein. Also: „BZ.“-Kleinanzeigen aufgeben

Lichtspielhäuser

Admiral-Palast, Hemmstr. 5.30 Uhr: „Stukas“, Carl Raddatz u. a. Wochenschau: Neueste Folge. Jugendliche zugelassen.

Tivoli-Theater. 3 Uhr und 6 Uhr: Nur noch heute: „Der Maulkorb“ mit Ralph Arthur Roberts, Hilde Weißner, Theodor Loos, Paul Henckels, Ludwig Scheitz u. a.

Schauburg. 3 Uhr und 6 Uhr: Nur noch heute: „Schwarze Rosen“ mit Willy Birgel, Willy Fritsch, Lilian Harvey u. a. Jugendl. über 14 J. zugelassen.

Modernes Theater. Heute 3 Uhr und 6 Uhr: „Krach im Vorderhaus“ mit Ernst Waldow, Grethe Weiser, Karl-Heinz Schroth u. a. Jugendliche über 14 J. zugelassen.

Decla-Lichtspiele. 3 Uhr und 6 Uhr: Nur noch heute: „Der verkannte Lebemann“ mit Ralph Arthur Roberts, Hans Junkermann, Grethe Weiser u. a. Jugend nicht zugel.

Skala, Faulenstr. 55/59. Tägl. 1.15, **3.15, 5.45 La Jana in „Truxa“.**

Ufa-Metropol. Täglich: 11, 2.30, 5.30 Uhr: Der große, packende Ufa-Spitzenfilm „Annelie“ mit: Luise Ullrich, Karl Ludwig Diehl, Werner Krauß. / Kulturfilm: „Flußkrebse“. / Die neueste Deutsche Wochenschau. / Jugendl. ab 14 J. zugelassen. / Vorverk.: Täglich 11 bis 19 Uhr für den Spieltag und zwei weitere Tage im voraus. Heute 2.30 u. 5.30 bereits ausverkauft.

Ufa-Europa. Täglich: 11, 2.30, 5.30 Uhr: Zweite Woche: Der große Erfolgsfilm „Sechs Tage Heimaturlaub“ mit: Gustav Fröhlich, Maria Andergast, Hilde Sessak, Käthe Haack. / Kulturfilm: „Kunst und Handwerk im Bayerischen Wald“. / Die neueste Deutsche Wochenschau. / Jugendl. ab 14 J. zugelassen. / Vorverkauf: Täglich 11 bis 19 Uhr für den Spieltag u. zwei weitere Tage im voraus.

Ufa-Kaiser. Täglich: 2.30 und 5.30 Uhr: Der köstliche Lustspielfilm „Heiraten - aber wen?“ mit: Paul Hörbiger, Karin Hardt, Rolf Wanka, Rudolf Carl. / Kulturfilm: „Vom stachligen Ritter“. / Die neueste Deutsche Wochenschau. / Jugendliche zugelassen.

Ufa-Palast. Täglich: 2.30 und 5.30 Uhr: Der köstliche Lustspielfilm „Heiraten - aber wen?“ mit: Paul Hörbiger, Karin Hardt, Rolf Wanka, Rudolf Carl. / Kulturfilm: „Vom stachligen Ritter“. / Die neueste Deutsche Wochenschau. / Jugendliche zugelassen.

Ufa-Apollo. Täglich: 5.30 Uhr, Mittwoch, Sbd., So.: 2.30 u. 5.30 Uhr: Augusto Genias Meisterwerk „Alkazar“, ein gewaltiger, packender Difu-Film in deutscher Sprache (nur noch heute und morgen). / Die neueste Deutsche Wochenschau. / Jugendliche haben Zutritt.

Ufa-Hansa. Täglich: 5.30 Uhr, Sbd., So.: 2.30 u. 5.30 Uhr: Augusto Genias Meisterwerk „Alkazar“, ein gewaltiger, packender Difu-Film in deutscher Sprache (nur n. heute und morgen). / Die neueste Deutsche Wochenschau. / Jugendliche haben Zutritt

Auch an Wochentagen bringt die „BZ.“-Kleinanzeige stets günstige **Angebote**

Unsere Dienststunden



sind verlängert worden, damit sich jeder Arbeitskamerad zu unseren Lehrgemeinschaften anmelden kann.

Montags—freitags 9.00—19.00 Uhr

Sonnabends 9.00—13.00 Uhr

Reinhold-Muchow-Haus

Berufserziehungswerk der DAF. Am Wall 179/80

FORD VOMAG PRAGA durch **AHAG, Bremen 8** Walsroder Str. 9—15 Ruf 8 40 91



Wilhelm Sielmann

Eisen-Schrott Metalle

Bremen, Duckwitzstr. 1

Sammelnummer 51947